



Gold-Kraemer-Stiftung

WIR

Magazin für Mitarbeiter
und Freunde der
Gold-Kraemer-Stiftung

Ausgabe 7 | Mai 2015



Ben - mein Freund

Inklusiver Pferdesport für Kinder

Guidelplatz

Neue Kulturdrehscheibe in Brauweiler

Inhalt

Editorial _____ Johannes Ruland	3	Mehr Teilhabe _____ FIBS stellt sich vor	22-23
Jeder eigene Schritt zählt _____ Begleitung zur Verselbständigung	4-5	10 Jahre Verantwortung _____ Claus Peter Nick wird verabschiedet	24-25
Arbeiten auf Augenhöhe _____ Grafikwerkstatt DIN 802	6-7	Zwei besondere Trauringe _____ Seit 1992 Kraemer in Nürnberg	26
Wir nehmen das Heft in die Hand _____ Schreibwerkstatt	8-9	Heiratsantrag auf Knien _____ Überraschung in Neunkirchen	27
FC-Spieler: Paten des FLZ _____ Aktuelles vom Fußball-Leistungszentrum	10-11	Wo die Liebe sich findet _____ Stammhaus vor dem Umbau	28-29
Valerij Rudi _____ Mitarbeiter der ersten Stunde	12-13	Erfahrungen verändern den Blick _____ LVR-Direktorin Ulrike Lubek im Gespräch	30-31
Der tanzende Bräutigam _____ Begegnungszentrum Alt St. Ulrich	14-15	Guidelplatz in Brauweiler _____ Inklusives Kunst- und Wohnquartier	32-33
Tennis für Alle _____ erweitertes Angebot ab Sommer 2015	16	Mehr Platz für Frühförderung _____ Umbau eines Gebäudes in Chorweiler	34-35
Förderung von Breitensport _____ Rolli Rookies & Reitteam SOD	17	Alles unter einem Dach _____ Vielfalt in der Mitarbeiterschaft	36-37
Presseschau _____ Paralympics-Sieger zu Gast in Frechen	18-19	Aus der Stiftungsgruppe _____ Nachrichten und Informationen	38
Ben - mein Freund _____ Pferdesport- und Reittherapie Zentrum	20-21	Tipps & Termine _____	39

Impressum

HERAUSGEBER
Gold-Kraemer-Stiftung
Paul-R.-Kraemer-Allee 100
50226 Frechen

PRESSE &
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Patrizia Casu-Kreidler
Peter Worms

REDAKTION
Peter Worms

LAYOUT / UMSETZUNG
Patrizia Casu-Kreidler

BEITRÄGE
Dr. Volker Anneken,
Martin Bock, Veronique Koch,
Malte Strahlendorf

ÜBERSETZUNG
LEICHTE SPRACHE
Anna Schnau

PRÜFER
LEICHTE SPRACHE
Jörg Dehler

AUFLAGE
5.000 Stück

NÄCHSTE AUSGABE
Dezember 2015

KONTAKT
redaktion.wir@gold-
kraemer-stiftung.de

www.gold-kraemer-stiftung.de



TITELFOTO
Christobal Mühlinghaus mit Mareile Günther
auf dem Schulpferd „Ben“.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn wir Menschen helfen wollen, dass sie ihr Leben selbstständig und eigenverantwortlich gestalten können, ist es wichtig, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu kennen und ernst zu nehmen. Das gelingt nur, wenn wir darüber miteinander ins Gespräch kommen. Über viele Monate haben sich die Bewohnerinnen und Bewohner und unsere Mitarbeiterschaft in einem intensiven Austausch auf die Umzüge in drei neue Paul Kraemer Häuser vorbereitet.

Wir begleiten den 13jährigen Christobal Mühlinghaus von der LVR-Förderschule Louis-Braille aus Düren bei seiner Therapiestunde auf dem Schulpferd Ben. Eine Geschichte, die kleine Schritte eines jungen Menschen ganz groß werden lässt.

Ein Jahr nach der Eröffnung des Pferdesport- und Reittherapie-Zentrums sind Anfang 2015 die Hallenerweiterung und die Seminarräume in Betrieb genommen worden. Der paralympische Leistungssport war bereits mit dem A-Kader zu einem Lehrgang in Frechen.

Die Kraemer-Juwelier-Gruppe wirft einen Ausblick auf die Kernsanierung der Kraemer-Filiale auf der Schildergasse in Köln. Am 20. Juni ist letzter Verkaufstag unseres Traditionshauses, das ab diesem Herbst Tradition und Moderne in einem ganz neuen Erscheinungsbild präsentiert.

Das inklusive Kunst- und Wohnquartier auf dem Guidelplatz in Brauweiler nimmt Gestalt an. Herzstück ist das Kunsthaus für künstlerisch begabte Menschen mit und ohne Behinderung, die dort eine professionelle Begleitung erhalten.

In dieser Ausgabe erhält jeder Beitrag auch einen Info-Kasten mit einer kurzen Zusammenfassung in »Leichter Sprache«.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Meinung zur aktuellen Ausgabe.

Mit herzlichen Grüßen

A blue ink signature of Johannes Ruland.

Johannes Ruland
Vorstandsvorsitzender der Gold-Kraemer-Stiftung



GOLD-KRAEMER-STIFTUNG
Paul-R.-Kraemer-Allee 100
50226 Frechen
Hauptgeschäftsführung:
Peter Michael Soénus
Kaufm. Geschäftsführung:
Markus Mehren

GKS INKLUSIVE DIENSTE gGmbH
Paul-R.-Kraemer-Allee 100
50226 Frechen
Geschäftsführung:
Markus Mehren, Wolfgang Niewerth

PAUL KRAEMER HAUS gGmbH
Tulpenweg 2-4
50226 Frechen
Geschäftsführung:
Birgitta Neumann, Peter Michael Soénus

ZEIL 84 GmbH
Paul-R.-Kraemer-Allee 100
50226 Frechen
Geschäftsführung:
Wolfgang Niewerth

ZENTRUM FÜR
BEWEGUNG UND SPORT gGmbH
Paul-R.-Kraemer-Allee 100
50226 Frechen
Geschäftsführung:
Dr. Volker Anneken, Markus Mehren

FIBS gGmbH
Paul-R.-Kraemer-Allee 100
50226 Frechen
Geschäftsführung:
Dr. Volker Anneken

KRAEMER GmbH
Friedrichstraße 5
50676 Köln
Geschäftsführung:
Roland Kaulfuß, Claus P. Nick

mit der Juweliergruppe

- KRAEMER
- PLETZSCH
- DEITER
- FRIDO FRIER

Jeder eigene Schritt zählt

Begleitung auf dem Weg zur Verselbstständigung

Das Paul Kraemer Haus Kalk auf der Sieversstraße 37 bis 41 in Köln-Kalk. Die Hauswirtschaftsleiterin Maren Osterloh geht am Morgen ihren routinemäßigen Tätigkeiten nach. Ihr Tag beginnt um 7 Uhr in der Waschküche. Frau Osterloh kümmert sich um die Hauswäsche, die Wochen-Einkaufslisten, Bestellungen und Zuordnung von Lebensmitteln für jede Wohngruppe des Hauses mit insgesamt 30 Bewohnerinnen und Bewohnern. Zur Hauswirtschaft gehören sechs weitere Kolleginnen: Michaela Inden, Keltoum Mestassi, Azat Soyupak, Malika Touil, Dilek Yagci und Ebru Dip. Seit 2008 gehört Frau Osterloh zum insgesamt 34köpfigen Team des Paul Kraemer Haus Kalk. Die Leitung des Teams hat seit März Michael Obst.

Es ist 10 Uhr. Ursula Rustemeier ist eine von fünf Bewohnerinnen, die sich immer dienstags und mittwochs freiwillig zum Wäschewaschen bei Frau Osterloh eingetragen hat. Sie ist schon in Rente und nimmt deshalb an der Tagesstruktur teil. Es sind die alltäglichen Aufgaben, die die Bewohner in der Tagesstruktur trainieren: Wäsche falten, bügeln, putzen oder Zubereiten von Zutaten für die Mahlzeiten, wie Obst und Gemüse schneiden.



Frau Osterloh erinnert sich an ihre Anfangszeiten, wo die Hauswirtschaft von der pädagogischen Begleitung getrennt war. Das ist Vergangenheit. Das Team arbeitet Hand in Hand: Hauswirtschaft, Pädagogik, Heilerziehung, Pflege, alle gehören dazu. Frau Osterloh fühlt sich im Kreise der Kollegenschaft und der Bewohner sehr wohl: „Ich habe die Bewohner im Laufe der Jahre gut kennen gelernt, so dass ein großes Vertrauen entstanden ist. Einige erzählen mir von ihren Sorgen und Nöten.“ Vielleicht ist es gerade ihre Rolle in der Hauswirtschaft, die ein besonderes Vertrauensverhältnis ermöglicht, denn in den Gruppen ist es notwendig, sich an Absprachen zu halten und zu funktionieren. „Bei mir können sich die Bewohner aussuchen, ob sie die Wäsche machen, Türen abwischen oder bügeln. Alles ist freiwillig, sonst geht das nicht“, sagt Frau Osterloh. Ein vertrauensvolles Gespräch bleibt dabei unter vier Augen. Bei den Teambesprechungen ist sie natürlich dabei und berichtet, wenn sie von größeren Problemen hört.

Es ist 12 Uhr: Sozialpädagogin Regina Hermes organisiert heute die Tagesstruktur. Hier nehmen Bewohner teil, die aus persönlichen Gründen nicht die Werkstatt besuchen oder verrentet sind. Am Vormittag haben die Bewohner heute Pappblumen gebastelt. Bei den Vorbereitungen zum Mittagessen helfen alle mit. Je nach Fähigkeiten Kartoffelschälen, Gemüseschneiden oder Tischdecken. Regina Hermes erklärt den Wochenablauf: „An jedem Wochentag gibt es Themenschwerpunkte. Montag ist zum Beispiel Bildungstag. Dort machen wir Konzentrationsübungen und Denkspiele. Mit dem Wochenprogramm trainiert das Team alle Bereiche des Lebens, um vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erhalten oder weiter zu entwickeln. Michael Obst verweist auf die vielfältigen Berufszweige im Team, die ein multifunktionales Arbeiten möglich machen: „Wir haben Heilerziehungspfleger, Sozialpädagoginnen und Sozialarbeiter, Heilpädagogen und auch Altenpfleger in unserem Team.“ Einer von ihnen: Ralf Beauvisage. Der Erzieher ist seit Juli 2000 dabei. Er berichtet, dass heute im Vergleich zu früher der Hilfebedarf wesentlich größer sei, weil zu einer geistigen Beeinträchtigung auch oft ein körperliches Handicap dazukommt. Aber auch bei Bewohnern mit einer

Fatemeh Malekshahi hat gelernt, die Hausarbeit in der Küche auch alleine zu machen.

komplexen Behinderung behalten die Mitarbeiter die Förderung der Selbstständigkeit im Blick.

Auch Paul Bendrich, seit September 2012 im Paul Kraemer Haus Kalk, berichtet von seinen Erfahrungen bei der Verselbstständigung. „Es sind die kleinen Dinge, wie das Erlernen, sich selber die Zähne zu putzen oder sich anzuziehen, die kleinschrittig erarbeitet werden. Daran lässt sich der Erfolg aber sehr gut messen. Gleichzeitig lernen wir, Grenzen zu akzeptieren, sie aber nicht zu Barrieren werden zu lassen“, so Bendrich.

Die Herren Bendrich und Beauvisage weisen darauf hin, dass ein entscheidender Schritt zur Verselbstständigung der Ausdruck der eigenen Wünsche ist. Das bedeutet, die Bewohner überhaupt erst einmal dafür zu sensibilisieren, die eigenen Wünsche wahrzunehmen und zu äußern. Michael Obst: „Ganz wichtig ist bei diesem Prozess, Zutrauen zu vermitteln, so dass Selbstbewusstsein aufgebaut wird.“

Der wöchentliche Gruppenabend

Sich selbst und die Gruppenwünsche wahrnehmen sind die Ziele bei den wöchentlichen Gruppenabenden. Sie folgen einem festen Ablauf, so dass sich



V.l.n.r. Ursula Rustemeier, Maren Osterloh und Elisabeth Cycz bei der gemeinsamen Arbeit in der Waschküche des Paul Kraemer Haus Kalk.

die Gruppe immer besser orientieren und einbringen kann. Ein Protokoll in leichter Sprache dokumentiert, was entschieden wurde. Die Tagesordnung sieht fünf Punkte vor: Essen und Trinken, Freizeit, Wohnen, Arbeit und ein offenes Fragezeichen für Themen, die einem persönlich am Herzen liegen. Für das Paul Kraemer Haus stand jetzt zum Beispiel die Frage an, ob es weiterhin Brötchen gibt, da der langjährige Lieferant sein Geschäft schloss. Man fand gemeinsam eine neuen Bäckerei.

Mit Blick auf die Bewohnerstruktur erklärt Michael Obst: „Die Verselbst-

ständigung ist sowohl für die, die fitter sind, als auch für diejenigen mit mehr Unterstützungsbedarf gleichermaßen entscheidend. Wir entwickeln mit ihnen Kommunikations- bzw. Sprachfähigkeiten, damit sie sich äußern können. Das fordert vom Team wesentlich mehr Zeit und Geduld. Aber es lohnt, denn der eigene Schritt ist der, worauf es ankommt.

Peter Worms

Das Paul-Kraemer-Haus Kalk ist eine Wohnstätte.

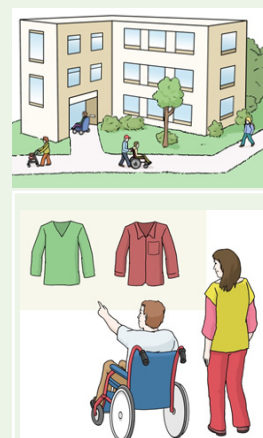
Hier leben 30 Menschen mit geistiger Behinderung.

Die Mitarbeiter haben viele Berufe und Aufgaben. Sie helfen zum Beispiel bei der Ver-Selbst-Ständigung.

Das heißt:

Die Bewohner lernen selbst zu entscheiden.

Und sie lernen, Dinge alleine zu können.



Arbeiten auf Augenhöhe!

Wie Inklusion in der Grafikwerkstatt „DIN 802“ kreativ verwirklicht wird

Ein Holzbrett, das eine von Hand aufgedruckte Fotografie einer Frau ziert, liegt auf einem großen Tisch zwischen allerlei Kunst-Utensilien. Rundherum sitzen sieben kreative Talente von 23 bis 57 Jahren. Sie stempeln aus Buchstaben Muster auf Papier. „Typografie“ ist heute Thema. Mit den Händen arbeitend, entwickeln alle auf ihre Weise ein kreatives Fingerspitzengefühl. Es herrscht ein fröhliches Miteinander.

„Am meisten schätze ich das Arbeiten auf Augenhöhe“, verrät Kristina, „gemeinsame Ideen entwickeln finde ich sehr schön“, ergänzt Manuela. Andrea berichtet, dass ihr „Anerkennung und Feedback sehr wichtig sind“. „Mir macht das Malen am meisten Spaß“, fügt Regina hinzu und Carola gefällt besonders die „praktische Arbeit mit den Händen“.

Seit Dezember 2014 trifft sich die Grafikwerkstatt „DIN 802“ einmal wöchentlich

im Kalker Atelier „Art of Life“ der Gold-Kraemer-Stiftung. Die Teilnehmerinnen sind unterschiedlich in ihrer Biografie, mit und ohne Handicap. Sie verbindet die gemeinsame Freude am Gestalten. Da gerade die Verschiedenartigkeit der Mitglieder das Team auszeichnet, haben sie den Namen „DIN 802“ gewählt – der mit der Bezirksnummer 802 sowohl die Ortsverbundenheit zu Kalk ausdrückt, als auch durch das DIN mit einem Augenzwinkern darauf hinweist, dass diese Gruppe alles andere als genormt ist.

Ziel des inklusiven Projekts der PKH gGmbH ist, kreative Motive für Gebrauchsgüter zu gestalten, die dann für den Markt produziert werden sollen. Gleichzeitig fördert es die individuellen grafischen Fähigkeiten der Teammitglieder. Designerin Inga J. Sondermann arbeitet mit der Gruppe darauf hin, dass die Werkstatt sich eines Tages finanziell selber trägt und die Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter Geld mit der eigenen Gestaltung verdienen.

„Die GRAFIKWERKSTATT „DIN 802“ ist nicht nur eine professionelle Plattform für grafisch talentierte Menschen mit und ohne Behinderung. Mich begeistert besonders, wie die Gruppe hier als Team zusammengewachsen ist. Hier finden Begegnungen statt, die sonst nicht möglich sind“, so Sondermann.

Um alle einzubinden, sind die Aufgaben so gestellt, dass jeder sie nach eigenen Möglichkeiten umsetzen kann. Sondermann verdeutlicht das am Beispiel des Pinguins, der sich an Land schwerfällig fortbewegt und im Wasser ein Meister ist: „Jeder kann etwas besonders gut, man muss nur sein Element finden“.

Veronique Koch



V.l.n.r.: Regina Schubert, Alfred Sawanowski, Inga J. Sondermann (büromacht), Andrea Wolf, Charlotte Lutz & Veronique Koch (Praktikantinnen der Moderationsakademie von Carmen Thomas), Manuela Zoppke und Kristina Martin.



Sanata Nacro zeigt ihr selbst gebundenes Skizzenbuch.



Manuela Zöpke an der Staffelei mit Gouache Farbe.

GRAFIKWERKSTATT „DIN 802“:

- ist ein Projekt der Paul Kraemer Haus gGmbH,
- ist inklusiv, weil es sich an grafisch talentierte Menschen mit und ohne Behinderung richtet,
- ist innovativ, weil es – im Gegensatz zu herkömmlich kunstpädagogischen Angeboten – eine professionelle Tätigkeit bietet,
- die Mitglieder arbeiten in einer festen Gruppe – unter Leitung einer Designerin,
- jeder bringt seine individuellen Fähigkeiten und Ideen ein,
- gestaltet werden Gebrauchsgüter, die den Zeitgeist treffen – mit dem Ziel, damit Geld zu verdienen,
- findet einmal wöchentlich statt – im Künstleratelier „Art of Life“ der Gold-Kraemer-Stiftung,
- interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind jederzeit willkommen.

Die Gold-Kraemer-Stiftung hat eine Grafik-Werkstatt.

Hier machen die Teilnehmer **besondere Bilder**.

Die nennt man Motive oder Logo.

Die können auf Sachen gedruckt werden.

Zum Beispiel auf Becher.

Die Sachen sollen verkauft werden.

Die Gruppe ist für Menschen mit und ohne Behinderung.



Wir nehmen das Heft in die Hand

Die Gold-Kraemer-Stiftung gründet eine inklusive Schreibwerkstatt.
Erster Schwerpunkt war das Thema „Wohnen“.

Seit Februar hat die Gold-Kraemer-Stiftung eine neue Redaktion. Einmal pro Woche treffen sich Bewohnerinnen und Bewohner aus allen Paul Kraemer Häusern, um in Begleitung der Journalistin Anja Schimanke vom Verein „junge Stadt Köln e.V.“ eigenständig Texte zu erstellen: „Nicht alle Teilnehmenden können schreiben. Aber jeder kann in Worte fassen und erzählen, was ihn bewegt.“ Ereignisse, Wünsche, Interessen, Gefühle – alles kommt hier zur Sprache! Ihre Texte verfasst die Redaktion handschriftlich oder an Laptops, einige nutzen für ihre Geschichten ein Aufnahmegerät oder fotografieren. Die redaktionellen Beiträge werden nicht nur in der **WIR** veröffentlicht. Geplant ist eine Zusammenarbeit mit der Redaktion des Frechener Wochenendes. Auch auf der Homepage der Stiftung wird es eine eigene Plattform geben. Das sagen die Mitglieder über ihre Arbeit in der Schreibwerkstatt:

Jochen Rodenkirchen: „Wir machen hier etwas Neues, unsere Zeitung soll etwas Besonderes sein. Ich habe schon viele Ideen. Seit ich für die Redaktion arbeite, sehe ich die Zeitung mit ganz anderen Augen und weiß, wie anstrengend das ist.“

Bettina Hoppe: „Wir suchen gemeinsam Themen, wir sprechen darüber und geben unsere Gedanken weiter, aus denen Geschichten entstehen.“

Isabel Satton: „Ich will über Liebe schreiben, uns.“

Marion Schutte: „Wir schreiben, wo wir arbeiten und was wir so machen. Wir treffen uns immer mittwochs.“

Margot Pütz: „Wir besprechen hier alles.“

Susanne Sasse: „Mir macht die Schreibwerkstatt viel Freude.“

Magdalena Ardolino: „Wenn ihr da seid, bin ich glücklich.“

Norbert Fuchs: „Weil es hier schön ist. Zusammen. Ist okay. Das mache ich gern.“

Zubeyda Aglamis: „Ich bin gerne hier. Wörter einkleben ist schön. Ich kann den Namen gut schreiben.“

Christian Lazarek: „Fotos machen. Gucken. Zuhören.“

Vanessa Kollay: „Mir macht alles Spaß. Ich schreibe an meinem Laptop. Fotos will ich auch machen. Ich würde gerne jedes Mal dabei sein, aber das klappt nicht immer.“



Teilnehmende der Schreibwerkstatt sind sitzend von links: Zubeyda Aglamis, Vanessa Kollay, Leiterin Anja Schimanke, Jochen Rodenkirchen, Isabel Satton, Marion Schutte; stehend von links Ralf Fassbender, Christian Lazarek, Susanne Sasse, Cedric Eichner, Magdalena Ardolino, Bettina Hoppe, Margot Pütz und Norbert Fuchs.



Marion Schutte zieht im Sommer von Fliesteden nach Frechen.

„Wir haben uns am Samstag die neue Wohnung angeguckt. Schön. Ich wohne im 1. Stock. Mit Daniela und Kalle und Willy, Claudia, Gertrud und ich – vier Mädchen, zwei Jungens. Das ist so, jeder bekommt ein Einzelzimmer und ich habe mir schon eins ausgesucht. Mit Licht und ein Fenster und mit neuem Badezimmer und Toilette und Dusche und Rollläden. Große Küche und großes Wohnzimmer haben wir dann. Hat mir gut gefallen. Dann haben wir einen Aufzug und einen Partykeller.“

Suse: „Irritiert dich das Haus, wenn das so groß ist und so viele Zimmer hat?“

Marion: „Das Haus ist groß, aber die Zimmer sind klein. Ich kann nicht alle meine Möbel mitnehmen. Ist aber nicht schlimm. Da ist direkt die Stadt, da ist schon was los. Nicht nur Felder drumherum wie in Fliesteden. Und ich höre nicht mehr die Autos auf der Straße. Da habe ich Ruhe, endlich!“

Marion Schutte, teils selbst geschrieben, teils diktiert

Seit einem Jahr wohnen Cedric Eichner und Susanne „Suse“ Sasse zusammen in Buschbell.

Über ihr Zusammenleben hat das Paar in der Schreibwerkstatt geschrieben und diktiert.

Suse: „Wir haben uns ganz viele Häuser angeguckt, in Frechen auf dem Berg ...“

Cedric: „in Pulheim ...“

Suse: „... und Bergheim.“

Cedric: „Hier fanden wir es am schönsten. Suse hat das Wohnzimmer eingerichtet und ich habe das Schlafzimmer eingerichtet. Ich habe einen Flachbildfernseher und eine Playstation 3.“

Suse: „Ich habe Cedric im Bus kennen gelernt.“

Cedric: „Suse saß einen Platz vor mir und ich habe hinter ihr gesessen und Musik gehört.“

Suse: „Ich habe ihn gefragt: ‚Hast du eine Freundin?‘, weil ich keinen Freund hatte. Und er hat Nein gesagt. Dann habe ich ihn gefragt, ob er mit mir zusammen sein will, und er hat Ja gesagt. Das ist vor fünf Jahren gewesen.“

Cedric: „Ich hatte eine Freundin, aber mit der habe ich dann Schluss gemacht. Weil ich die süßer fand. Ich nenne meinen Schatz immer Schnecke. Ich mag, dass Suse sich um mich kümmert die ganze Zeit. Wir streiten uns nie. Man muss einfach nur zu seiner Freundin ganz lieb sein.“



Ralf Fassbender, wohnte in einer WG, jetzt allein im Frechener Zentrum „

Seit ich meine Wohnung habe, gehe ich rein und raus wie ich will. Das ist tausendmal besser als vorher, weil ich tun und lassen kann, was ich will.“



Jochen Rodenkirchen freut sich.

„Meine Freundin Isabel zieht zu mir. Ich freue mich sehr wenn sie bald bei mir Wohnt. Ich hoffe das wir öfter was zusammen machen.“
Jochen Rodenkirchen diktierte und Ralf Fassbender schrieb am PC.

Die Schreib-Werkstatt ist eine Gruppe von Menschen mit Behinderung.

Sie treffen sich einmal in der Woche.

Sie erzählen von ihren Wünschen oder Erlebnissen.

Das wird aufgeschrieben und ein guter Text draus gemacht.

Jeder kann mitmachen.

Egal, ob man selbst schreiben kann oder nicht.



FC-Spieler werden Paten des FLZ

Aktuelle Entwicklungen des Fußball-Leistungszentrums Frechen

Die Stiftung 1. FC Köln und die Gold-Kraemer-Stiftung sind seit fast zwei Jahren Partner bei der Förderung von jungen Menschen mit einer geistigen Behinderung. Das Fußball-Leistungszentrum Frechen kooperiert eng mit der Stiftung des Bundesliga-Vereins und seinen Mannschaften.

Zwei Spieler aus der ersten Mannschaft werden künftig eine ganz besondere Rolle spielen. Die Profis Dominic Maroh und Mathias Lehmann übernehmen die Patenschaft für das Projekt des FLZ. Die Fußballer planen mit den Spielern aus Frechen zum Beispiel gemeinsame

Trainingseinheiten oder öffentliche Auftritte. „Wir haben die Sportler des FLZ bereits über das Training kennengelernt und uns darüber angefreundet. Wir alle teilen die Begeisterung für den Fußball, nur darum geht’s“, so die beiden Spieler.

Für die FLZ-Teilnehmer ist die Kooperation mit dem FC in ihrem Arbeits- und Trainingsalltag von großer Bedeutung. Die jungen Männer sind begeistert, zumal viele von ihnen bekennende FC-Fans sind: „Beim 1. FC Köln zu trainieren ist super. Die Plätze sind top. Und dass wir mit Willi und Malte (die beiden Trainer Willi Breuer

und Malte Strahlendorf) die Möglichkeit haben, die Profis öfter zu sehen“. „Wenn wir nicht hier wären, dann hätten wir so etwas nie im Leben kennengelernt.“ Unvergessen bleibt den Jungs der gemeinsame Auftritt mit acht FC-Stars auf dem Karnevalswagen des FC am Rosenmontag 2014: „Es war super cool mit den Profis einen ganzen Tag vor so vielen Menschen so viel Spaß zu haben.“ Die gelebte Inklusion findet auch zweimal wöchentlich auf dem Clubgelände am Geißbockheim statt. Die Teilnehmer des FLZ sind bei ihren Trainingseinheiten und darüber hinaus Teil des Vereinslebens des 1.FC Köln



Die Gold-Kraemer-Stiftung hat ein Fußball-Leistungs-Zentrum.

Hier lernen 14 Fußballer mit geistiger Behinderung zu spielen wie Profis.

Der 1. FC Köln unterstützt die Gold-Kraemer-Stiftung.

Das ist ein großer Fußball-Verein.

Die Spieler von dem Verein üben gemeinsam mit den Spielern vom Fußball-Leistungs-Zentrum. Und bringen ihnen viele Sachen bei.



Große Freude bei unseren Fußballern nach dem ersten gemeinsamen Training mit den FC-Spielern Dominic Maroh und Mathias Lehmann.



geworden und gehören wie selbstverständlich dazu. Begegnungen mit Trainern, Jugend- und Profispielern finden auf Augenhöhe statt und sind von großem gegenseitigen Interesse und Respekt geprägt.

Neben dem Training finden auch immer wieder Aktionen statt. Darunter gibt es besondere Highlights wie die Vorstellung des FLZ und das Elfmeterschießen in der Halbzeitpause des Bundesligaspiels FC gegen Augsburg im letzten Jahr vor mehr als 45.000 Besuchern im RheinEnergieSTADION. Beim Tag der Begegnung des LVR (30. Mai 2015) präsentieren sich das FLZ und die FC-Stiftung in diesem Jahr erneut. Ab Sommer 2015 wird das FLZ-Team um zwei weitere Spieler auf 14 Teilnehmer erweitert.

Malte Strahlendorf und Peter Worms



Morgens ist der Tee schon fertig

Valerij Rudi gehört bei der GKS ID zu den Mitarbeitern der ersten Stunde



Wenn Valerij Rudi morgens um acht an seinen Arbeitsplatz kommt, steht eine Tasse Pfefferminztee schon für ihn bereit. Einer der Kollegen hat schon dafür gesorgt.

Valerij Rudi arbeitet seit 2009 als Finanzbuchhalter in der Abteilung Rechnungswesen der GKS Inklusive Dienste gGmbH und war damit einer der ersten Zielgruppenmitarbeiter, die in dem vom Landschaftsverband Rheinland anerkannten Integrationsunternehmen eingestellt wurden.

Denn infolge eines Sportunfalls im Jahr 2003 ist Rudi querschnittsgelähmt. Acht Jahre zuvor war er mit seiner Familie aus Kasachstan, wo er 1977 geboren wurde, nach Deutschland ausgewandert. Nach dem Abitur in Leipzig begann er in Köln ein Studium der Betriebswirtschaftslehre. Anderthalb Jahre nach seinem Unfall nahm er sein Studium wieder auf und beendete es 2007 als Diplom-Kaufmann. Anders als seine Kommilitonen konnte Valerij Rudi trotz seines guten Studienabschlusses keine Arbeitsstelle finden. Erst nach fast zweijähriger Suche erhielt er im Jahr 2008 die Möglichkeit, ein Praktikum in der Verwaltung des WDR zu absolvieren, bevor er im Juni 2009 zur GKS ID in Frechen wechselte.

Viel Zeit für seine erste Tasse Tee bleibt ihm dort morgens nicht, denn schon bald klingelt das Telefon. Valerij Rudi bearbeitet unter anderem die Nebenkostenabrechnungen für die Mietobjekte in Bonn, Dortmund, Frechen, Mannheim und Nürnberg. Immer wieder gibt es Nachfragen, manchmal auch Beschwerden, und Rudi muss den Mietern mit Ruhe und Sachlichkeit erklären, warum die Abrechnung am Ende doch meistens stimmt.

Kurz darauf ruft die Geschäftsführung an und benötigt Informationen. Der nächste Anrufer ist ein ungeduldiger Lieferant, der seine Rechnung bezahlt haben möchte. Allen erklärt Rudi geduldig den Sachstand.

Mittags lässt es sich Valerij Rudi dann zusammen mit den

Buchhaltungskollegen im Bistro Vielfalt, der Kantine in Paul Kraemer Haus Buschbell, schmecken. Abteilungsleiter Heinz Hommes zieht ihn an und schiebt ihn im Rollstuhl in das benachbarte Gebäude. Vertretungsweise helfen auch andere Kollegen dabei einmal aus.

„Meine Tätigkeitsschwerpunkte folgen den Jahreszeiten“, sagt Valerij Rudi schmunzelnd. Jetzt, im Frühjahr, ist er vor allem mit der Endabrechnung der Dienstleistungen des Vorjahres der GKS ID innerhalb der gemeinnützigen Stiftungsgruppe beschäftigt. Wenn dann später die fertigen Jahresabschlüsse von einem Wirtschaftsprüfungsunternehmen geprüft werden, brauchen auch dessen Mitarbeiter wiederum die Zulieferung aus der Buchhaltung.

Im Spätsommer fängt für Valerij Rudi die Zeit an, sich mit den Nebenkostenabrechnungen zu beschäftigen. Dafür müssen viele unterschiedliche Informationen von Versorgern und Dienstleistern koordiniert und verknüpft werden.

Im Herbst steht dann die Erstellung der Wirtschaftspläne auf dem Programm. Vier Gesellschaften, jede mit mehreren Dutzend Kostenstellen, die alle einzeln zu planen sind. Gemeinsam mit der Geschäftsführung und den Bereichsverantwortlichen steigt Valerij Rudi in den Planungsprozess ein, der sich schon mal ziemlich langwierig

gestalten kann. „Am Anfang stehen Sondierungsgespräche, dann kommen die harten Verhandlungen, und am Ende die Kapitulation!“, lacht Rudi. Tatsächlich hat dieser intensive und gründliche Planungsprozess die Transparenz und das Controlling zum Wohle aller Beteiligten wesentlich verbessert.

Neben seinen Tätigkeiten im Rechnungswesen kümmert sich Valerij Rudi als Beauftragter der GKS ID noch um bestimmte Belange der schwerbehinderten Mitarbeiter, insbesondere gegenüber dem Landschaftsverband Rheinland. Immer, wenn Kollegen neu dazu kommen oder ausscheiden, müssen Anträge gestellt und bearbeitet werden, damit konkrete Hilfsmittel für einzelne Kollegen bewilligt und angeschafft werden können.

Für all diese Tätigkeiten reicht die morgendliche Tasse Pfefferminztee bei Weitem nicht aus. Über den Tag kommen noch etliche dazu. Außerdem greift Valerij Rudi nach einem Tag voller Anrufer gerne einmal in die Süßigkeitenkiste; im Gemeinschaftsbüro der Finanzbuchhaltung ist vor allem die Gummibärchentüte niemals leer. Die seien, so Rudi, manchmal hilfreich.

Martin Bock

Herr Rudi ist Buch-Halter.

Das heißt:

Er prüft das Geld von der Gold-Kraemer-Stiftung.

Er hatte einen Unfall beim Sport.

Dadurch sitzt er im Roll-Stuhl.

Der tanzende Bräutigam

Interview mit Martin Bock über die Bedeutung kultureller Arbeit für das Gelingen von Inklusion

Das inklusive Begegnungszentrum der Gold-Kraemer-Stiftung in der ehemaligen Kirche Alt St. Ulrich wird von der GKS Inklusive Dienste gGmbH (GKS ID) geführt. Hier finden kulturelle Veranstaltungen und Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung statt. WIR sprach mit Martin Bock, der bei der GKS ID für Alt St. Ulrich verantwortlich ist.

WIR: Herr Bock, was ist eigentlich Alt St. Ulrich?

Martin Bock (MB): Zunächst einmal ist Alt St. Ulrich eine ehemalige Kirche, übrigens mit sehr schönen Meistermann-Fenstern, und einem angrenzenden Gemeindezentrum, die seit 2005 als solche nicht mehr regelmäßig genutzt wird. Der Kirchencharakter soll aber nicht verloren gehen, deshalb finden zumindest zwei Gottesdienste pro Jahr – zum Todestag der Stifter und zu Weihnachten – weiterhin statt. Da kommen dann immer viele Bewohner, Mitarbeiter, Weggefährten, aber auch Menschen, für die diese kleine alte Kirche ein Stück

Heimat war oder ist. Das zeigt schon, dass gerade eine Kirche ein besonders guter Ort ist, um Menschen zusammenzubringen, und es wundert mich deshalb gar nicht, dass noch das Stifterehepaar selbst sich für den Erwerb durch die Gold-Kraemer-Stiftung eingesetzt hat, um hier ein kulturelles Begegnungszentrum einzurichten. Dieser ausdrückliche Stifterwille ist Anfang 2009 dann auch umgesetzt worden.

WIR: Mit welchem Konzept arbeiten Sie als inklusives Begegnungszentrum?

MB: Da mussten wir uns zunächst tatsächlich einmal herantasten. Es gibt zwar eine Reihe von Kulturkirchen mit einem tollen Programm, aber unser Schwerpunkt sollte ja auf der Inklusion liegen. Deshalb haben wir zunächst vor allem behinderten Künstlerinnen und Künstlern ein Forum gegeben, dann aber schnell gemerkt, dass das eher zu einer Separation führte. Mir ist das Wort „Begegnung“ in unserem Namen besonders wichtig: Menschen mit und ohne Behinderung auf Augenhöhe

zusammenzubringen, und als sehr geeignetes Mittel dazu dient in unserem Fall die Kultur.

WIR: Weshalb eignen sich Kunst und Kultur denn besonders dafür?

MB: Kulturelle Ausdrucksformen sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Mensch-Seins. Sprache, Musik oder Kreativität ermöglichen uns, über uns selbst nachzudenken und mit anderen in Austausch zu treten. Gerade dann, wenn man nicht dieselbe Sprache spricht, kann Kunst Botschaften und Emotionen vermitteln, die jeder versteht – egal, ob er oder sie eine Behinderung hat, alt ist oder jung, krank oder gesund oder von der Nord- oder Südhälfte kommt. Kunst ist dabei aber viel mehr als ein Kommunikationsvehikel: oft provoziert sie, man muss sich mit Regeln und Grenzen auseinandersetzen und kommt so zwangsläufig in einen Dialogprozess. Und genau das wollen wir ja erreichen.

WIR: Und wie funktioniert das konkret?

MB: Es muss am Ende egal sein, wer ein Bild gemalt und wer davorsteht, oder wer am Klavier gespielt und wer zugehört hat. Deswegen stellen bei uns sowohl Künstler mit und ohne Behinderung aus, genauso wie wir schon blinde, stark körperbehinderte oder geistig behinderte Musiker oder Autoren ganz selbstverständlich neben Nichtbehinderten im Programm hatten. Natürlich brauchen gerade Menschen mit Behinderung besondere Unterstützung und Aufmerksamkeit, um sich in der Kulturszene durchsetzen zu können. Entscheidend ist aber meines Erachtens, dass alle Menschen die Möglichkeit bekommen, ihre kulturellen Interessen gleichwertig zu entfalten. Und dafür müssen wir die Voraussetzungen schaffen, etwa, indem



Felix Klieser war 2014 zu Gast in Alt St. Ulrich. Der junge Star-Musiker spielt das Horn mit den Füßen. Im Hintergrund sein Klavierpartner Christoph Keymer.

unser Angebot in jeder möglichen Weise barrierefrei ist. Das meint aber nicht nur den ebenerdigen Zugang, sondern viel mehr eine Art Willkommenskultur; da sehe ich einen ganz starken Nachholbedarf.

WIR: Wie sieht diese Willkommenskultur aus?

MB: Um ein Beispiel zu nennen: In der Kölner Philharmonie sind die Plätze für Rollstuhlfahrer ganz oben, bei uns ganz vorne. Oder wenn jemand mit Tourette-Syndrom im Zuschauerraum sitzt, dann ist das eben so, und man muss sich keine schiefen Blicke gefallen lassen. Manchmal muss man auch besondere Anreize und Angebote schaffen: unsere Kunstausstellungen werden deshalb immer von Kreativ-Workshops begleitet, so dass etwa geistig behinderte Besucher nicht nur die Ausstellung ansehen können, sondern ihre vielen Eindrücke von den Themen und Techniken auch direkt selbst umsetzen können. Ganz nebenbei kommen so auch die Künstler in hautnahen Kontakt mit einer für sie neuen Zielgruppe. Diese Workshops kommen so gut an, dass sie sich mittlerweile schon verstetigt haben. Mit einem Töpferklub und daneben einem Leseklub haben wir wöchentliche kulturelle Freizeitangebote speziell für Menschen mit geistiger Behinderung. Und so erleben behinderte und nichtbehinderte

Menschen ganz selbstverständlich gemeinsam Kultur.

WIR: Ein schöner Erfolg also und auch eine Bestätigung Ihrer Arbeit.

MB: Ja, wir sind zufrieden mit der Entwicklung. 2014 hatten wir fast 7.500 Besucher, die aus dem ganzen Kreis, aus Köln und der Region kommen, weil wir ein gutes und vielseitiges Programm haben, zu dem jeder eingeladen ist. Jenseits solcher Zahlen muss man aber immer auch sehen, wie wichtig es für die einzelnen Menschen ist, sich kulturell und kreativ ganz ohne Schranken verwirklichen zu können. Neulich sagte mir ein Künstler, der geistig behindert ist und bei uns ausgestellt hat, er fühle sich wie ein Bräutigam, der auf seiner Hochzeit mit seiner Braut tanzt. Ein anderer, der seit Jahren in einer Suchtklinik lebt und seine ganze Selbstachtung verloren hatte und bei uns den Mut gefunden, seine Bilder öffentlich zu zeigen, schrieb ins Gästebuch, er sei stolz und glücklich, es geschafft zu haben. Da bekommt man dann schon das Gefühl, etwas richtig gemacht zu haben.

WIR: Und wie geht es weiter mit Alt St. Ulrich?

MB: Zunächst einmal werden wir durch einen Umbau die bauliche Barrierefreiheit stark verbessern. Das Kulturprogramm geht dabei weiter.

Wir werden beispielsweise eine große Ausstellung haben mit Arbeiten von Poliomyelitis-Kranken, es wird ein auf ein Jahr angelegtes inklusives Kunstprojekt mit Schülern der Paul-Kraemer-Schule geben, und wir wollen unsere regelmäßigen Klubangebote für geistig behinderte Menschen um eine Schreibwerkstatt und ein musikalisches Angebot ergänzen. Der Kölner Gebärdenchor St. Georg wird ein inklusives Konzert geben, und wir werden einen jungen Musiker aus Düren zu Gast haben, der an Duchenne-Muskeldystrophie leidet. Eigentlich wollten wir das Konzert mit einer Lesung seines Bruders verbinden, der an der gleichen Krankheit litt, aber leider Ende 2014 mit nur 26 Jahren gestorben ist. Das Buch heißt „Mein Leben ist wertvoll.“ Das ist eine Botschaft, von der ich mir wünsche, dass sie nicht nur von dieser Veranstaltung, sondern vom ganzen Programm in Alt St. Ulrich ausgeht.

WIR: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Kirche Alt Sankt Ulrich ist ein Begegnungs-Zentrum.

Das heißt:

Hier treffen sich Menschen mit und ohne Behinderung.

In der Kirche gibt es Veranstaltungen.

Zum Beispiel Konzerte, Ausstellungen und Arbeits-Gruppen.

Jeder kann mitmachen.

Oder zum Zuschauen vorbei kommen.



Zwei neue Partner gefunden

Projekt „Tennis für Alle“ eröffnet in Bocklemünd und in Dellbrück weitere Standorte

Die Gold-Kraemer-Stiftung erweitert ab Sommer 2015 ihr Angebot »Tennis für Alle« durch zwei neue Standorte in Köln. Mit der Telekom-Post-Sportgemeinschaft Köln e. V. (TPSK) in Bocklemünd und dem Tennisverein Dellbrück gewann die Stiftung zwei Partner dazu, die das Tennis-Angebot im Kölner Westen und im Rechtsrheinischen komplettieren. „Wir schulen dort derzeit die Trainer und unterstützen die Vereinsvorstände bei der Erarbeitung eines neuen inklusiven Profils“, erklärt der Projektleiter Niklas Höfken.

Durch die Erweiterung kann die Stiftung zusammen mit dem bereits bestehenden Schwerpunktstandort beim Marienburger Sport-Club (MSC) in Köln-Rodenkirchen jetzt flächendeckend in

ganz Köln tennisinteressierte Menschen mit Behinderungen weitervermitteln. Der MSC bietet an jedem Samstag bereits ein Training mit einer Rollstuhltennisgruppe und einer Gruppe für Kinder mit geistiger Behinderung an. Diese Gruppe hat sich aus einer erfolgreich durchgeführten Tennis-AG mit einer inklusiven Schule aus Rodenkirchen entwickelt. Zudem finden überwiegend alle Camps und Turniere beim MSC statt.

Zur Vorbereitung der Tennisangebote in Bocklemünd und Dellbrück organisiert die Gold-Kraemer-Stiftung im Mai zwei Tennis-AGs mit zwei Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen & emotionale, soziale Entwicklung und einer weiteren inklusiv arbeitenden Regelschule.



Sowohl die Kinder und ihre Eltern, als auch die Lehrer und Schulleitungen sind sehr froh, dass sie durch die Unterstützung der Gold-Kraemer-Stiftung am Projekt »Tennis für Alle« teilnehmen können. Niklas Höfken: „Wir arbeiten hier an Standorten, an denen auch finanzielle und soziale Probleme bei den Familien zum Alltag gehören. Die meisten Kinder kennen Tennis nur aus dem Fernsehen. Die Lehrer erreichen für die AGs mehr Anmeldungen, als erwartet. Das bestätigt unsere Zielsetzung.“ **Peter Worms**

14 Kinder der Aktiven Schule Köln, Vogelsang, haben gemeinsam mit TPSK-Trainer Stephan Contzen, Nina Contzen und Luisa Woltersdorf ihr Tennistraining im Mai begonnen.

Bei der Gold-Kraemer-Stiftung kann jeder Sport machen.

Egal, ob man eine Behinderung hat oder nicht.
Hier werden 3 Sport-Arten gezeigt.

Ab Sommer kann man Tennis spielen.

Da kann jeder mitmachen.
Auch wenn man im Roll-Stuhl sitzt.

Oder man kann Roll-Stuhl-Basket-Ball spielen.

Jeder kann dabei sein.

Reiter für Special Olympics haben das Reit-Sport-Zentrum der Stiftung besucht.

Das sind Sportler mit Behinderung, die an besonderen Wettkämpfen teilnehmen.



„Rolli Rookies“ sind am Ball

Juwelier Kraemer fördert Nachwuchs im Rollstuhl-Basketball

Der RBC Köln 99ers bietet Mädchen und Jungen mit und ohne Behinderung im Alter von 10 bis 17 Jahren die Möglichkeit, den Rollstuhl-Basketball kennenzulernen. Spaß und Teamgeist stehen im Vordergrund. Möglich gemacht hat dieses neue Angebot, das bereits im Sommer 2014 ins Leben gerufen wurde, eine Förderung durch die Kraemer Juweliergruppe, die sich nachhaltig für den Nachwuchs in dieser Sportart engagiert.

Das Probetraining findet freitags, 17:00 Uhr in der Sporthalle des Georg-Simon-Ohm-Kolleg in Köln-Gremberg statt. Die Teilnahme ist kostenfrei! Infos: www.rbc-koeln99ers.de/nachwuchs



Gemeinsamer Rollstuhl-Basketball von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung.

SOD trainiert in Frechen

Reitteam bereitet sich auf die Wetsommerspiele vor



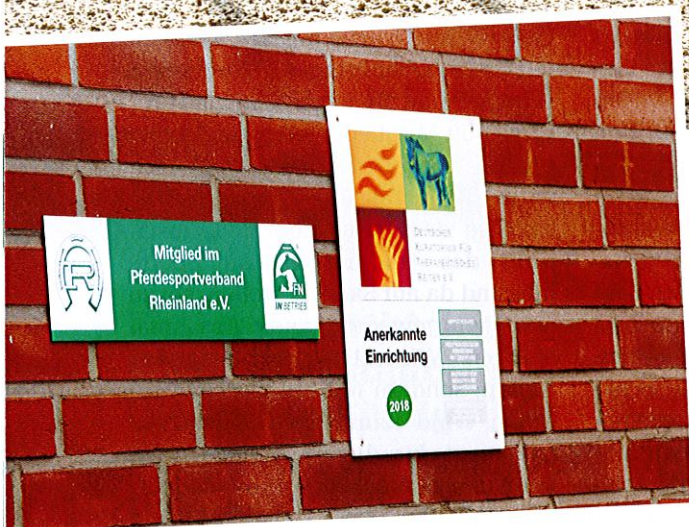
Für das nationale Reitteam von Special Olympics Deutschland (SOD) gab es Ende Februar eine erste Vorbereitung auf die Wetsommerspiele im Juli 2015 in Los Angeles. Auf Einladung der Gold-Kraemer-Stiftung kamen insgesamt 8 Reiterinnen und Reiter mit geistiger Behinderung auf das Gelände des Pferdesport- und Reittherapie-Zentrums (PRZ) nach Frechen. Unter den Augen von Uta Deutschländer, Koordinatorin für Reiten bei den Special Olympics, zeigten sie ihr Können bei der Dressur und beim Geschicklichkeitsparcours. 4 Teilnehmer hatten sich bereits bei den Special Olympics Deutschland im letzten Jahr in Düsseldorf für die Wetsommerspiele qualifizieren können. Auch auf den Schulpferden des PRZ boten sie überzeugende Leistungen.



SPECIAL



Hoher Besuch:
der A-Kader der
deutschen Equipe



Optimal inklusive

Dank der Gold-Kraemer-Stiftung sind Paralympics-Sieger zu Gast in Frechen-Buschbell. Doch nicht nur der Leistungssport liegt der Stiftung am Herzen

TEXT | THOMAS REINSCHIED

Freundlich ist die Begrüßung auf dem Gelände der Gold-Kraemer-Stiftung in Frechen-Buschbell. Gleich zwei bunt bemalte Pferdeskulpturen stehen am Eingang zum Pferdesport- und Reittherapie-Zentrum (PRZ) und stimmen Besucher ein auf die Gegebenheiten dieser weitläufigen Anlage, die im vergangenen Jahr nach

zweijähriger Bauzeit eröffnet wurde. Wo früher die Stiftungsgründer Paul und Katharina Kraemer lebten, sind heute neben dem großzügigen Außengelände auch mehrere Stallungen und Anlagen für den Gruppenauslauf der Pferde und zwei große Reithallen vorhanden.

Die zweite Halle wurde dabei bis Anfang des Jahres noch aufwendig umgebaut und auf die internationalen Maße von 60 mal 20 Metern erweitert. Barrierefreie Tagungsräumlichkeiten sowie neue Sanitäreinrichtungen wurden ebenfalls errichtet. Es entsprach dem Stifterwillen der Eheleute Kraemer, dass an ihrem ehemaligen Wohnsitz dieses Zentrum entstand. Sie selbst teilten eine große Leidenschaft für die Vierbeiner. Durch die unmittelbare Nachbarschaft zum Pferdesportverein Zum Alten Römer e.V. ergab sich die Kooperation mit den Eheleuten Kraemer, die in der seit

Fotos: PR (1), Thomas Reinscheid (1)

Veröffentlicht in Köln.Sport, Ausgabe 04/April 2015

den 60er Jahren bestehenden Reithalle schon das Therapeutische Reiten durchführten. Die Gold-Kraemer-Stiftung hat nach dem Tod der Eheleute an einem Konzept gearbeitet, dass Menschen mit und ohne Behinderung als inklusives Sport- und Therapieangebot sowohl den Pferdesport als auch Reittherapie unter einem Dach eröffnet.

Neben einem sehr breit gefächerten Programm von Hippotherapie und heilpädagogischen Angeboten mit dem Pferd bis hin zu inklusiven Reitangeboten für jedermann bietet das PRZ seit Beginn des Jahres auch für den Leistungssport in der Para-Dressur und im Voltigieren beste Rahmenbedingungen. Die barrierefreie Infrastruktur besitzt alle Voraussetzungen für Leistungslehrgänge und internationale Turniere. Die Gold-Kraemer-Stiftung plant die Entwicklung des PRZ zu einem offiziellen Landesstützpunkt. Bereits heute ist das PRZ eine anerkannte Einrichtung des Deutschen Kuratoriums für therapeutisches Reiten (DKThR), des Dachverbandes für Therapeutisches Reiten und Para-Reitsport in Deutschland.

Da kommt der strahlende Sonnenschein des beginnenden Frühlings gerade zur rechten Zeit, denn der Deutsche A-Kader der Para-Dressur schaute für den ersten Leistungslehrgang nach der Winterpause in Frechen vorbei. Auf Einladung der Gold-Kraemer-Stiftung waren unter der Federführung des DKThR die besten Athletinnen Deutschlands Anfang März im weitläufigen Reitzentrum versammelt und schnupperten mit ihren Pferden für die Vorbereitungen zu den Europameisterschaften 2015 in Frankreich und zu den Paralympics 2016 in Rio de Janeiro erstmals rheinische Luft.

„DAS IST DEUTSCHLANDWEIT EINZIGARTIG“

Mit Hannelore Brenner, der zweimaligen Goldmedaillen-Gewinnerin bei den Paralympics in London 2012, und Britta Näpel, der dreimaligen Silbermedaillen-Gewinnerin von London, waren absolute Weltklasse-Sportlerinnen in Frechen am Start, die sich vom PRZ beeindruckt zeigten. „Alles so schön hell hier“, urteilte beispielsweise Alina Rosenberg. Von den Bedingungen vor Ort waren nicht nur die Athletinnen begeistert. „Wir sind hier sehr herzlich aufgenommen worden“, erklärte Britta Bando, Chef d'Equipe der deutschen Para-Equipe. „Natürlich sind wir mit einer gewissen Erwartung hierhergekommen, weil wir schon vieles gehört hatten. Aber die Einrichtungen auf dem gesamten Gelände sind schon aller Ehren wert und sehr beeindruckend.“

Den bundesweiten Vergleich muss die Frechener Anlage offenbar nicht scheuen. „Das ist deutschlandweit einzigartig. Wir sind schon auf vielen schönen Anlagen gewesen, aber die sind zumeist für den Regelsport ausgelegt und erst später behindertengerecht nachgerüstet worden. Die barrierefreie Infrastruktur des PRZ mit zwei Hebeliften in den Hallen, Treppenlift, Rampen zum Aufsatteln und vielem mehr, das ist so einzigartig“, so Bando. Auch Bundestrainer Bernhard Fliegl, der den Lehrgang durch-

führte, zeigte sich absolut überzeugt von den Anstrengungen der Gold-Kraemer-Stiftung: „Das macht einfach Spaß. Wir finden hier für den Leistungssport optimale Bedingungen vor. Einen tollen Boden, die Halle ist schön hell, alles sehr pferdefreundlich: Da macht es Spaß zu arbeiten.“

Bereits seit 1996 ist das Para-Dressurreiten für Athleten mit Handicap eine paralympische Disziplin. Vom Reitweltverband, der FEI, wurde der Para-Equestrian-Sport zehn Jahre später offiziell als achte Disziplin aufgenommen. Ein „Pferd“, auf das die Gold-Kraemer-Stiftung setzt: Neben Leistungssportlehrgängen sowie Aus- und Fortbildungen rund um den Para-Reitsport will man in Frechen auch regelmäßiges Nachwuchstraining und Turniere veranstalten. Basis für den Leistungssport bildet aber nach wie vor der Breitensport, und der liegt der Stiftung bei ihrem inklusiven Angebot besonders am Herzen. Dies wird im PRZ in Frechen-Buschbell gelebt, jeden Tag. Das Reittherapie-Zentrum ist für Menschen mit und ohne Behinderung zugänglich. Über 300 aktive Pferdefreunde kommen pro Woche hierhin. Die äußeren Bedingungen und die freundliche Aufnahme durch ein zehnköpfiges Trainer- und Therapeuten-Team vor Ort lassen jedenfalls keine Wünsche offen. ●

Anzeige



Gold-Kraemer-Stiftung



Tennis für Alle

Du liebst Sport und möchtest für Dich etwas Neues ausprobieren?
Dann spiel mit uns Tennis!
 Ein Angebot für Menschen mit und ohne Handicap.

Weitere Informationen unter
www.gold-kraemer-stiftung.de

Ben - ein ganz besonderer Freund

Kinder der Louis-Braille-Schule aus Düren kommen zur Reittherapie

Es ist ein besonderer Besuch für die acht Schülerinnen und Schüler der LVR-Förderschule Louis-Braille aus Düren, wenn sie einmal pro Woche zur Reittherapie nach Frechen kommen. Das Pferdesport- und Reittherapie-Zentrum (PRZ) ist ihr Ziel. Mittwochnachmittag, 15 Uhr: Begrüßt werden sie von Mareile Günther, Voltigier- und Reitpädagogin. Christobal Mühlinghaus macht sich als erster fertig. Der 13jährige Schüler sitzt im Rollstuhl und ist fast blind. Sein Gesicht zeigt eine riesige Vorfreude auf das, was er jetzt erleben wird.

Christo, wie der Junge in der Schule genannt wird, sitzt nun mit Mareile Günther auf dem Schulpferd Ben. Seinen Platz

im Rollstuhl mit dem auf einem Pferd zu tauschen, ist etwas ganz Besonderes. Christo hat die Zügel in der Hand. Und das in mehrerlei Hinsicht. „Sag Ben, wenn es losgehen soll. Er wartet auf Dein Zeichen“, motiviert die Reitpädagogin den Schüler. Mit den Worten „Los Ben“ fordert er das Pferd zur ersten Runde durch die Reithalle auf. Von außen sieht es eher ruhig und bedächtig aus. Aber in Wahrheit passiert sehr viel. Die Schritt-Bewegungen des Pferdes übertragen sich schon auf den ersten Metern auf den Körper und die Atmung des Kindes. Bedingt durch eine Spastik sitzt Christo zunächst mit angewinkelten und stark angespannten Beinen auf Ben. Doch das ändert sich im Laufe der Zeit. Er scheint sich Runde

um Runde völlig zu entspannen. Aber es fordert Kraft und Konzentration von Reiter und Pferd.

„Die Kinder haben durch ihren Alltag im Rollstuhl eine sehr eingeschränkte körperliche Wahrnehmung. Das Pferd ermöglicht ein völlig neues Gefühl. Das Kind ist getragen. Es spürt die Wärme und erfährt Geborgenheit“, weiß die Reittherapeutin. Kinder mit einer Sehbehinderung besitzen einen sehr feinen Gehörsinn und eine ausgeprägte taktile Wahrnehmung. Mareile Günther sensibilisiert Kind und Pferd füreinander. Der Junge tastet sich jetzt vom Rücken des Vierbeiners zu seiner Mähne. Die Pädagogin weiß: „Es ist wichtig, dass Christo lernt, seine Erfahrungen und auch seine Wünsche auf dem Pferd mit eigenen Worten widerzugeben. Denn so lernt er, dass er die Kontrolle hat und selbst bestimmen kann, wann das Pferd sich in Bewegung setzt und wann es stehen bleibt.“ Im Alltag werden diese wichtigen Kleinigkeiten den Kindern oft abgenommen, da in der Familie oder in der Schule viele Dinge für sie entschieden und gemacht werden.

Die Basis für die Begegnung zwischen Mensch und Tier ist das Vertrauen, das dabei hilft, Selbstbewusstsein zu entwickeln. „Ben ist für die Kinder ein ganz besonderer Freund und Weggefährte mit einem tollen Charakter“, sagt Mareile Günther.

Carsten Breier, stellvertretender Einrichtungsleiter des Internats des Rheinischen Blindenfürsorgevereins 1886 Düren an der Louis-Braille-Schule, freut sich über die Entwicklung seiner Schüler. „Die Reittherapie ist wie keine andere therapeutische Maßnahme dazu geeignet, Gleichgewichtssinn und Körperkoordination zu entwickeln.“ **Peter Worms**

Christobal Mühlinghaus sitzt mit Mareile Günther auf dem Schulpferd Ben, der von Pauline Sabisch geführt wird.





Das Luftbild zeigt das Areal des Pferdesport- und Reittherapie Zentrums.

Weiterer Schritt zum Landesstützpunkt

Nach der Erweiterung der neuen Reithalle des Pferdesport- und Reittherapie-Zentrums Frechen auf 60 x 20 Meter fanden im Februar und März bereits die ersten Lehrgänge für den Leistungssport im Para-Dressurreiten und den Reitsport für Menschen mit geistiger Behinderung statt. Die Verantwortlichen des Deutschen Kuratoriums für Therapeutisches Reiten (DKT-hR) und von Special Olympics Deutschland (SOD) fanden vor Ort optimale Bedingungen vor und konnten sich von der barrierefreien Infrastruktur, der Organisation und der hohen Qualität der 18 Schulpferde des PRZ überzeugen.

Die Stiftung plant die Weiterentwicklung des Pferdesport- und Reittherapie-Zentrums zu einem offiziellen Landesstützpunkt in NRW. Es werden neben Leistungssportlehrgängen, Aus- und Fortbildungen rund um den Parareitsport auch regelmäßig Nachwuchstraining und Turniere stattfinden. Dies von der Leistungsklasse „A“ (Anfänger), über „L“ (leicht) und „M“ (mittel) bis zur Leistungsklasse „S“ mit dem höchsten Schwierigkeitsgrad beim Pferdesport und Voltigieren. Das Parareiten unterscheidet bei der Leistungseinstufung zusätzlich die Grade 1 bis 4. Grade 4 reitet die schwierigsten Aufgaben mit dem geringsten Grad der Behinderung bei Reiterinnen oder Reitern.

Für die Angebote im Pferdesport und in der Reittherapie gibt es inzwischen lange Wartelisten. Betriebsleiterin Inga Nelle ist ein Jahr nach der Eröffnung sehr zufrieden. „Die hohe Qualifizierung unseres Teams mit regelmäßigen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen sowie die hohe Qualität unserer Schulpferde erlauben eine Vielzahl sportlicher und therapeutischer Angebote“, sagt Inga Nelle. Das Team besitzt die Trainerlizenzen C und B, eine Reittrainerin für das Angebot »Reiten für Menschen mit Behinderung« sowie eine Trainerlizenz A für das Voltigieren. Eine neue Qualifikation erhielt das Team von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN). Jetzt können so genannte Bodenarbeitskurse angeboten werden. Hier lernen die Teilnehmer Pferde zu führen, um deren Gehorsam und Gelassenheit zu trainieren. Dabei werden die Vierbeiner mit Blick auf ihre Rolle als Therapiepferde besonders desensibilisiert.

Neu im Team sind die Voltigier- und Reitpädagogin Mareile Günther und die Pferdewirtin Britta Noack. Zuwachs erhalten auch die Pferde. Im Sommer kommen zwei neue Schulpferde. Vier bis maximal fünf Pferde werden außerdem »ausgewildert« und für die Gruppenauslaufhaltung vorbereitet. Hier leben sie als Herde gemeinsam in einer größeren Stallung. **Peter Worms**

In Frechen gibt es eine große **Reit-Anlage**.

Hier können Menschen mit Behinderung auf Pferden reiten.

Es finden dort auch Übungen und Wett-Kämpfe von Profis statt.

Bald sollen dort Reiter für die Paralympics üben.

Das sind große Wett-Kämpfe von Menschen mit Behinderung.

Die Reit-Halle ist barrierefrei.

Jeder kann mitmachen.

Viele Schulen nutzen das Angebot.

Ihre Schüler machen beim Reiten zur Therapie mit.





Mehr Teilhabe ermöglichen durch Mobilität, Bewegung und Sport

Das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport stellt sich vor

Es war der erklärte Wunsch des Stifterehepaares Paul R. und Katharina Kraemer: Durch die Forschung sollte die Gold-Kraemer-Stiftung auch einen wissenschaftlichen und gleichzeitig praxisorientierten Beitrag leisten, dass Menschen mit Behinderung bessere Hilfen erfahren und ihre Teilhabe am Leben gefördert wird. 2009 hat das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS gGmbH) der Gold-Kraemer-Stiftung als An-Institut der Deutschen Sporthochschule Köln ihre Arbeit am Sitz der Stiftung aufgenommen. Dritter Gesellschafter ist die Lebenshilfe NRW.

v.l.n.r.: Patrick Heidenreich, Anne Züll, Paul Rütschi, Jan Adam, Katharina Sauerland,
Dr. Rainer Schliermann, Tanja Bungter, Isabel Stolz, Dr. Volker Anneken, Florian Becker (nicht im Bild)

Das FIBS beschäftigt sich mit vielfältigen Fragen rund um das Thema Mobilität, Bewegung und Sport zur Teilhabeförderung von Menschen mit Behinderungen. Die Forschungsfragen sind stets anwendungsbezogen, damit die wissenschaftlichen Erkenntnisse Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen unmittelbar zu Gute kommen.

Das FIBS-Team ist ebenso vielfältig zusammengesetzt wie die von ihm verantworteten Projekte und umfasst unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen. Neben der Geschäftsführung bringen 9 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Forschungserfahrungen aus den Bereichen Sportwissenschaft, Sozialpädagogik, Diplompädagogik, Behindertenhilfe, Sportpsychologie, Sonderpädagogik und Rehabilitationswissenschaft mit. Bundesweite Partner und Auftraggeber des FIBS kommen aus Sozial- und Sportpolitik, Bundes- und Landesministerien, Fachverbänden der Behinderten- und Selbsthilfe und des Sports, Schulen und Hochschulen sowie Stiftungen.

Leiter des Instituts ist **Dr. Volker Anneken**. Der Sport- und Rehabilitationswissenschaftler und Sonderschullehrer beschreibt die strategischen Ziele: „Wir erleben beim Thema Bewegung und Sport einen Paradigmenwechsel. Immer mehr Verbände, Anbieter und Entscheidungsträger in Politik und Sport erkennen, dass individuelle und leicht zugängliche Angebote und Lösungen für Menschen mit Behinderungen geschaffen werden müssen. Diese Debatte hat eine große Wissens- und Erfahrungslücke identifiziert, die es gilt systematisch zu erforschen und in die Praxis zu transferieren.“

Das Team

Tanja Bungter kam 2009 ins FIBS und kümmert sich neben ihrer Tätigkeit als Projektmanagement-Verantwortliche

vor allem um die Themen Mobilitätsförderung und Sport von Menschen mit Behinderungen. In ihrem Projekt „Mobilität ist Teilhabe“ steht ein Nachsorgekonzept für Menschen mit einer Querschnittslähmung im Mittelpunkt. Das Ziel: nach Klinik- und Reha-Aufenthalt für das Thema Bewegung und Sport zu sensibilisieren. Dabei motivieren und beraten auf Basis eines von FIBS konzipierten Mobilitätstests bundesweit fünf Lotsen, selbst bewegungsbegeisterte Rollstuhlfahrer.

PD Dr. Rainer Schliermann ist seit Februar 2010 im FIBS-Team. Als habilitierter Wissenschaftler und Privatdozent fungiert er neben der Projektleitung im BMAS-Projekt (s.u.) unter anderem als Ansprechpartner für methodische und inhaltliche Fragen der Team-Mitglieder. Er positioniert zusammen mit Dr. Anneken das FIBS auf dem Wissenschaftsparkett national und international. Als ehemaliger Paralympicsteilnehmer in Sydney kennt er die Sportstrukturen sehr gut.

Patrick Heydenreich, seit Oktober 2010 im Team. Er arbeitet an einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und untersucht die berufliche Rehabilitation von Menschen mit Sehschädigungen durch sportliche Aktivität nach einer Erkrankung oder Verletzung. Er ist mittlerweile „Allrounder“ im FIBS und vor allem in EDV-Fragen ein wichtiger Ansprechpartner. Sein Masterstudium an der DSHS Köln konnte er Anfang 2015 erfolgreich abschließen.

Florian Becker ist seit April 2010 an Bord. Aktuell arbeitet der ausgebildete

Diplomsportwissenschaftler und Förderschullehrer mit Isabel Stolz im LVR-Projekt „Inklusiv aktiv“ und kümmert sich im FIBS neben seiner Haupttätigkeit im Schuldienst auch um externe Evaluationsanfragen von Schulen oder Sportvereinen und -verbänden.

Katharina Sauerland ist seit Februar 2013 dabei und gelernte Diplompädagogin. Sie bringt intensive Praxiserfahrung aus der Behindertenhilfe, insbesondere für ein NRW-weit angelegtes Projekt „DASPo – durch Assistenz zu mehr Sport“ der Stiftung Wohlfahrtspflege, ein.

Anne Züll, ist seit Juni 2013 im FIBS. Die Diplomsportwissenschaftlerin ist Projektleiterin im Stiftungsprojekt „Körperliche Aktivität und Teilhabe“. Zusammen mit **Paul Rütschi**, der als wissenschaftliche Hilfskraft bereits seit Dezember 2012 begann, untersucht sie bei ca. 400 Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen die Aktivitätsmuster und deren Einfluss auf die Teilhabe.

Isabel Stolz, ist seit Juni 2013 wissenschaftliche Hilfskraft im FIBS und arbeitet neben der Koordination der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Einfach Fußball“ der Bayer AG und des FLZ im LVR-Projekt „Inklusiv aktiv“, das Kooperationen zwischen Förderschulen und Sportvereinen fördert.

Unterstützt wird das Team von **Jan Adam**. Er ist u.a. als Bürofachkraft für die Organisation und Terminplanung zuständig und sorgt für reibungslose Abläufe.

Dr. Volker Anneken, Tanja Bungter und Peter Worms

Das **FIBS** ist eine Einrichtung, die untersucht wie mehr Teilhabe durch Sport möglich ist.

Menschen mit und ohne Behinderung sollen zusammen Sport machen.



Verabschiedung von Claus-Peter Nick

10 Jahre Verantwortung für das operative Geschäft in der Kraemer Juweliergruppe

„Es war auf der Baseler Juweliermesse, als ich erfuhr, dass es bei Kraemer ein Betätigungsfeld für mich geben könnte“, erinnert sich Claus-Peter Nick. Der heute 63jährige hatte 2005 das Traditionshaus CHRIST nach über 30jähriger Tätigkeit verlassen. Eine neue Herausforderung stand für ihn vor der Tür: Die Leitung der Kraemer Juweliergruppe.

Das Unternehmerehepaar Paul R. und Katharina Kraemer schuf mit Gold Kraemer eines der erfolgreichsten Juwelierunternehmen Deutschlands. Von der Nachkriegszeit bis in die 1990er Jahre hatten die Eheleute eine beispiellose Erfolgsgeschichte geschrieben. „Zeit Lebens bis in ihr hohes Alter von

weit über 80 Jahren führten sie ihr Unternehmen mit einem sicheren Instinkt. Das war geradezu sensationell“, so beschreibt Claus-Peter Nick die Gründe des Erfolgs. Es war die Zeit, in der die Kunden kauften, was der Markt anbot.

Doch die Juwelierbranche erlebte Ende der 1990er Jahre einen entscheidenden Wandel. Die großen Kaufhäuser drängten auf den Juwelier-Markt und mit ESPRIT kam ein erster Vorgeschmack auf die neuen Trendprodukte und Markenartikel, die die Kunden mehr und mehr verlangten. Diese Entwicklung ging auch an der Kraemer GmbH nicht vorbei. Für die Kraemer Juweliergruppe ging es Anfang 2000 darum, eine

zukunftssichere Perspektive zu entwickeln. Unter Federführung von Johannes Ruland gelang es damals, die Juwelierunternehmen Friedo Frier, Deiter und Pletzsch zu erwerben, was sich als wegweisend für die weitere Entwicklung der Gruppe gezeigt hat. Es war ein Glücksfall, dass sich die Eheleute Kraemer und Claus-Peter Nick bereits über 25 Jahre kannten. Zuvor war Nick unter anderem federführend für den Unternehmenszusammenschluss der beiden Traditionshäuser Juwelier WEISS und CHRIST im Jahr 1995 verantwortlich. Er übernahm in dieser Zeit den Vorsitz von CHRIST bis 2005. „Ich bin von Hause aus ein klassischer Einkäufer“, sagt er selber über sich und ergänzt, „und ich habe in meinem Berufsleben nur ein einziges Mal gewechselt.“ Umso bemerkenswerter ist, dass er damals bei Kraemer zunächst als ganz normaler Mitarbeiter angefangen hatte: sechs Monate Probezeit mit einem anschließenden 18monatigen Vertrag. „Für die Eheleute Kraemer war es keine Selbstverständlichkeit, dass jemand von außen so schnell ins Unternehmen reinpassen könnte“, erinnert sich Nick. Nach sechs Monaten hatten ihn die Firmengründer jedoch Zug um Zug in die Führungsrolle hineingeholt. „Nach einem Jahr kam schließlich Frau Kraemer auf mich zu und hat gesagt, »Herr Nick, Sie führen das Unternehmen.«“

Es standen nun große Veränderungen an. Ein hoher Altwarenbestand musste gegen neue Waren und neue Sortimente getauscht werden. Neue Management- und neue Vertriebsstrukturen veränderten den Kraemer-Alltag von Grund auf. Claus-Peter Nick beschreibt die Situation: „Es gab keinen Masterplan und es wurde an vielen Baustellen gleichzeitig gearbeitet. Unsere Läden mussten dringend modernisiert werden. Die Mitarbeiter-



Claus Peter Nick leitete vor 10 Jahren den Strukturwandel der Kraemer GmbH ein.

Lieber Herr Nick,
dafür, dass Sie den Leserinnen
und Lesern der „WIR“ stets
interessante Einblicke in die
Juwelierbranche gewährt haben,
möchte sich das Magazin bei
Ihnen ganz herzlich bedanken.
Wir wünschen Ihnen für Ihren
nächsten Lebensabschnitt Zeit
und Muße Neues zu entdecken.
Bleiben Sie fit.

Das WIR-Team



Katharina Kraemer und Claus Peter Nick kannten sich bereits seit über 25 Jahren vor Beginn seiner Tätigkeit.

schaft waren mit einem hohen Altersdurchschnitt für eine jüngere Zielgruppe nicht genug vorbereitet. Was wir allerdings hatten, das waren die Top-Lagen und“, so Claus-Peter Nick, „wir hatten eine sehr gute Bonität.“

In den letzten acht Jahren sind über 40 Filialen neu- oder umgebaut worden. Im zweiten Schritt erhielten die Filialmitarbeiter mehr Mitverantwortung bei der Laden-Gestaltung und Auswahl der Sortimente. Auch die Zentrale in Köln bekam eine neue zunächst ungewohnte Aufgabe: Sie übernahm jetzt überwiegend die Rolle des Dienstleisters für den Vertrieb. Dafür wurde sie bei der Umstrukturierung deutlich entlastet, denn Lieferanten übernahmen nun die Etikettierung von Schmuck und Uhren, was sonst stets in Köln passierte. „Die Branche spricht von Category Management. Die Filialen waren nun mitverantwortlich für Wareneinkauf und Vertriebsstrategie. Das war ein völlig neues Rollenverständnis innerhalb des gesamten Unternehmens“, unterstreicht Nick den Strukturwandel. Heute ist die alljährliche Hausmesse die zentrale Drehscheibe für die Warenauswahl, an der die Filialen in großem Maße mitbeteiligt sind.

Mit Roland Kaulfuß an der Seite von Claus-Peter Nick erhielt die Kraemer GmbH im Jahr 2010 eine weitere Verstärkung. Denn es war notwendig, in der Geschäftsführung schon für die langfristige Zukunft zu planen. Roland Kaulfuß kam ebenfalls von CHIRST. Als klassischer Vertriebler war er eine ideale Ergänzung. „Es wird mit Herr Kaulfuß kontinuierlich fortgeführt, was wir in den letzten 10 Jahren begonnen haben. Die Kraemer Juweliergruppe ist heute bundesweit im vorderen Drittel mit da-

bei“, sagt Nick und resümiert weiter, „ich habe zwei Jahre gebraucht, um die DNA der Firma zu verstehen und die eigene DNA mit hineinzubringen. Jetzt braucht das Unternehmen Kontinuität“ Er weist darauf hin, dass sich die Juwelier-Gruppe mit der Strategie zweier Juweliermarken »Kraemer« und »Pletzsch« am Markt sehr gut aufgestellt hat. Aber der Strukturwandel ist noch nicht abgeschlossen. Derzeit spielen bei der Suche nach neuen Standorten Großstädte und Einkaufszentren die entscheidende Rolle. Dabei muss auch jeder bestehende Standort kritisch hinterfragt werden und kann sich nicht alleine auf der Tradition ausruhen.

Das, was jetzt aber die größte Herausforderung für Claus-Peter Nick sein wird, ist der Umgang mit seiner neu gewonnenen Freizeit. „Ich habe Zeit meines Lebens immer 24 Stunden in der und für die Firma gearbeitet bzw. gedacht. Das ist nun vorbei. Aber ich bleibe der Juwelierbranche und der Kraemer-Gruppe verbunden, denn das Unternehmen ist ein Stück meines Lebenswerkes geworden. Ich werde weiterhin beratend mindestens für zwei weitere Jahre dem Unternehmen zur Seite stehen.

Peter Worms

Claus Peter Nick war 10 Jahre Geschäfts-Führer der Kraemer Juwelier Gruppe.

Er hat sich um die 40 Schmuck-Geschäfte gekümmert.
Er hat dafür gesorgt, dass die Geschäfte erfolgreich sind.
Im Mai verlässt er die Kraemer Juwelier Gruppe.

Die Stiftung verabschiedet Herrn Nick und sagt Danke.



Zwei ganz besondere Trauringe

Juwelier Kraemer seit 1992 in Nürnberg

Es gibt Begegnungen mit Kunden, die bleiben im Gedächtnis. Eine solche gab es mit einer Dame (60), die nach Trauringen fragte. Nichts ungewöhnliches für die Juwelier Kraemer-Filiale in Nürnberg auf der Breite Gasse 18, die gerade im Trauringbereich über die Jahre einen großen Namen erworben hat. Die Einkaufsstraße ist die belebteste in der Frankenstadt. Die Juwelierbranche ist dort stark vertreten. Die Breite Gasse hat neben Juwelier Kraemer gleich zwei CHRIST-Filialen, eine Breuninger-Filiale sowie die Filiale von Martini-Schmuckzeit, dem Erfinder der erfolgreichen Engelsrufer-Kollektion.

Die Nachfrage der besagten Dame erhielt binnen weniger Augenblicke ihre eigentliche Bedeutung. Sie erzählte von ihrem schwerkranken Lebenspartner (71), dem sie eine besondere Freude machen wollte und dessen Gesundung mit einem großen Fragezeichen versehen war. „Ein solcher Moment ist absolut nicht alltäglich“, erinnert sich Filialleiter Christian Ivanda an die Begegnung. Schließlich kaufte die Dame die Trauringe und kam nach ein paar Wochen nochmals in die Filiale – dieses Mal gemeinsam mit ihrem wieder genesenen Partner. „Diesen Augenblick werden wir nie vergessen, als die bei-

den mit den Ringen an ihren Fingern vor uns standen. Da sind bei allen Tränen geflossen“, bekennt Christian Ivanda und freut sich darüber, dass der Kontakt weiter besteht.

Die Freude am Job, die Herzlichkeit zu den Kunden und der Servicegedanke sind für den erst 24jährigen Filialleiter und sein Team eine Selbstverständlichkeit. „Denn das“, so sagen sie, „ist der entscheidende Unterschied zu jedem unserer Mitbewerber. Die Verantwortung für die Filiale nehmen sie sehr ernst. „Der Erfolg beim Kunden ist unsere Zukunft und am Ende auch der Erfolg der Gold-Kraemer-Stiftung“, weiß der Filialleiter. Gegenüber den Kunden hilft die lokale Verbundenheit, die er und sein Team haben. Als gebürtiger Nürnberger versteht er die Menschen vor Ort. Die Strategie ist klar: den Kundenwünschen entgegenkommen und auch einmal Alternativen anbieten, die ihn inspirieren und auf Ideen bringen. „Das bleibt dem Kunden im Gedächtnis, weil er merkt, dass wir uns besonders um ihn kümmern“, sagt Christian Ivanda.

Peter Worms

Das Team in Nürnberg von links nach rechts: Lucy Seibel-Fiksel, Renate Dietz, Jutta Endlicher, Christian Ivanda, Esther Kheng und Sabire Cogaltmis



Eine ältere Frau kaufte Ringe für ihre Hochzeit.
Sie wollte ihrem Partner eine große Freude machen.
Der Partner war sehr krank.
Sie glaubte, dass ihr Partner sterben muss.
Ein paar Wochen später
kamen die beiden zusammen in das Geschäft.
Alle haben sich gefreut, dass es dem Mann besser geht.



Heiratsantrag auf Knien

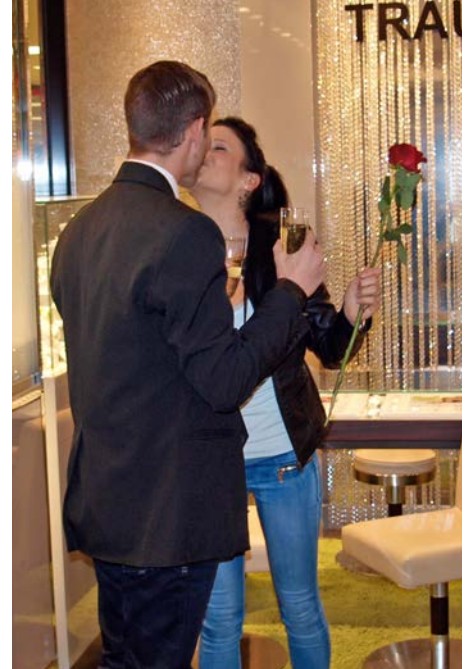
Alles ist möglich in der Kraemer-Filiale in Neunkirchen

Manchmal hilft der Zufall, den Beruf fürs Leben zu finden. So war es für Sibylle Seiler. Es war 1985 schlicht eine freie Lehrstelle bei einem ortsansässigen Juwelier ihrer Heimatstadt Neunkirchen. Fortan entwickelte sie ihre Leidenschaft für diese Branche. Seit Mai 2012 leitet Frau Seiler die Kraemer-Filiale Neunkirchen im Saarland. Die 45.000 Seelen-Stadt steckt noch immer mitten im Strukturwandel. Als Industriestandort mit Kohle und Eisenvorkommen hat sie Industriegeschichte geschrieben. Heute sind die Industrieanlagen Zeugen einer vergangenen Zeit. Hier ist Sibylle Seiler aufgewachsen und kennt deshalb viele Kunden persönlich. Im rheinfränkischen Dialekt sagt sie, was die Kunden berichten: „Bei Euch ist es so gemütlich und herzlich. Da kann man klönen und verweilen“. Sie fügt hinzu, dass der sparsame Saarländer aber auch kauft, oft Kleinigkeiten wie die Silberwaren aus den neuen mobilen Schauvittrinen. Außergewöhnlichen Erfolg feiert die Filiale mit der Produktlinie »Engelsrufer«. Die Kunden kommen weit gereist, um die Klangkugeln, Ketten, Anhänger oder Ohrringe aus Silber zu kaufen.

V.l.n.r.: Axel Dunkel, Ursula Alles-Klos, Christel Dörr, Nicole Zwipf, Sybille Seiler, Anja Wark, Sabrina Hannawald, Anne Weber.

Das Geschäft befindet sich im Saarpark-Center. „Die Menschen nehmen den Standort seit mehr als 20 Jahren sehr gut an. Es gibt auch sonst nicht viele Alternativen“, sagt die Leiterin. Herzlichkeit und Schlichtheit sind es, was der Saarländer sucht. Gerade in der Juwelierbranche ist es wichtig, den Kunden auf Augenhöhe zu begegnen.

Etwas Außergewöhnliches: Ein junger Mann kam Mitte Februar gemeinsam mit seiner Freundin in die Filiale. Es war schon Ladenschluss und die Türen schlossen sich. Die beiden standen also alleine im Verkaufsraum. Der Raum war mit Rosen ausgelegt und „plötzlich“ erschienen die Kolleginnen mit zwei Verlobungsringen auf einem



Eine echte Überraschung war der Heiratsantrag von Michael an Sandra in der Filiale.

Silbertablett, dazu zwei Gläser Sekt. Auf Knien machte der junge Mann seiner nichtsahnenden Freundin einen Heiratsantrag. Im August feiert das Paar natürlich auch mit Eheringen von Juwelier Kraemer Hochzeit. Dazu hat es die komplette Filiale eingeladen.

Peter Worms

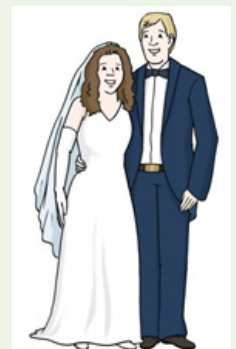


Das Schmuck-Geschäft gibt es schon seit über 20 Jahren.

Viele Kunden kommen immer wieder, weil es ihnen im Laden gut gefällt.

Einmal hat ein Mann einen Freundschafts-Ring für seine Freundin gekauft.

Später kam er dann wieder in den Laden, um dort seiner Freundin einen romantischen Heirats-Antrag zu machen.



Wo die Liebe sich findet

Das Traditions Haus Juwelier Kraemer in der Schildergasse wird umgebaut –
Letzter Verkaufstag im alten Gewand am 20. Juni 2015

„Für uns gehört Ihr dazu, wie der Dom und 4711“, mit solchen Aussagen kommen viele Kölnerinnen und Kölner in diesen Tagen zum Stammhaus von Juwelier Kraemer nach Köln auf der Schildergasse. Das verwundert nicht, denn bereits 1941 eröffnete das Unternehmerehepaar Paul und Katharina Kraemer dort eine

kleine Goldschmiedewerkstatt. Von dort starteten sie eine beispiellose Erfolgsgeschichte. In den folgenden Jahrzehnten machten sie aus der Werkstatt ein national agierendes Familienunternehmen. Mit heute mehr als 400 Beschäftigten in derzeit 42 Filialen in ganz Deutschland hat das Unternehmen an Fahrt in der

Juwelierbranche gewonnen und präsentiert sich Schritt für Schritt im neuen Gewand.

Deshalb ist es etwas ganz Besonderes, wenn sich am 20. Juni die Türen des Stammhauses von Juwelier Kraemer auf der Schildergasse zum letzten Mal öffnen, bevor es einer Kernsanierung unterzogen wird. Zur großen Freude aller Stammkunden. Bereits seit drei Generationen kommen viele von ihnen in diese Filiale, die innerhalb der Kraemer-Familie liebevoll die „001“ - mit der Lizenz für Qualität und Tradition - genannt wird. Durch die bevorstehende Sanierung kommt jetzt die Moderne hinzu, denn die Einrichtung der Filiale stammt aus den 1990er Jahren. Sie ist fest im Gedächtnis der Kraemer-Kunden verankert, die dort ihre ersten Schmuckstücke erwarben. In den 1950er Jahren bis in die 1990er Jahre erwarben sogar die meisten Pärchen in NRW ihre Trauringe bei Juwelier Kraemer.

So herrscht täglich viel Nostalgie in den Räumlichkeiten der 001. Ältere Kunden erinnern sich gerne an die Begegnungen mit den Eheleuten Kraemer, die in Hochzeiten nicht selten selbst mitbedienten und dafür Sorge trugen, dass jeder Kunde das Geschäft zufrieden verlassen hat.

Der letzte Verkaufstag steht nun unmittelbar bevor. Es ist Samstag, der 20. Juni 2015. Ein Tag vor der kalendarischen Sommersonnenwende. Ist es eine Wende auch für das Stammhaus? „Es ist der Start für einen ganz wichtigen Neubeginn, der die Tradition mit der Moderne verbinden wird“, sagen die beiden Geschäftsführer



Bild oben:
Verkaufspersonal im Jahr 1949

Bild unten:
Das Stammhaus auf der Schildergasse,
Aufnahme aus 1950.



Der Schick der 1970er Jahre. Die Kunden konnten in den Auslagen alle Produkte bereits einsehen.

Claus-Peter Nick und Roland Kaulfuß, die sich bereits seit zwei Jahren intensiv mit dem Umbau der Schildergasse beschäftigt haben. „Es wird ein Geschäft, was sehr viel Wärme und Atmosphäre bieten wird“, versprechen die Herren und ergänzen, „die Kölner werden ein Stück Geschichte auf der Schildergasse in neuem Glanz zurück bekommen“. Selbst das Figurenspiel, das einst die Außenfassade zierte und für klangvolle Stimmung auf der Fußgängerzone sorgte, wird restauriert und erstrahlt in neuem Glanz.

Petra Frank, seit 3 ½ Jahren Filialleiterin der Schildergasse, erzählt in diesen Tagen von einem Ehepaar, das sich vor 50 Jahren bei Kraemer ihre Trauringe gekauft hatte. Zur goldenen Hochzeit schenken sich die beiden jetzt noch einmal neue Eheringe, da die ihrigen zu klein geworden sind.

Manch eine Kundin oder Kunde reagiert auf den anstehenden Umbau mit einer erwartungsvollen Vorfreude: „Das jetzige Ambiente ist schon ein wenig in die Jahre gekommen. Als Kraemer-Museum hätte es vielleicht eine Zukunft. Für das Vorzeigehaus von Juwelier Kraemer ist eine Veränderung jetzt genau richtig.“

Das weiß auch das 11-köpfige Team der Filiale, das von Anfang an in die Planungen eingebunden ist.

Ein Herzstück des zweigeschossigen Geschäftes wird die Trauringlounge im ersten Obergeschoss. Dort erwartet die Kunden viel Platz zum Sitzen, eine Bar und natürlich eine entsprechenden Auswahl an Trauringen, die in Köln einzigartig sein wird. Schon heute tragen rund 20 % der Ehepaare, die in Köln standesamtlich heiraten, ihre Trauringe

von Juwelier Kraemer. Das sind jährlich 1.250 Brautpaare. Frau Frank strahlt bei der Vorstellung der neuen Lounge. „Hier ist der Platz, wo die Liebe sich findet“, ist sie überzeugt. Sie und ihr Team kümmern sich um Trauringkunden stets besonders. „Hier entsteht zwischen Juwelier Kraemer und seinen Kunden die größte Bindung, die in der Regel über Jahrzehnte hält und von Generation zu Generation nicht selten weitergegeben wird“, spricht Frau Frank aus Erfahrung.

Stammkunden und neue Kunden dürfen gespannt sein, was Juwelier Kraemer auf der Schildergasse zu bieten hat. Das Haus plant im September 2015 die Wiedereröffnung. Es wird auch von außen sofort sichtbar, dass eine neue Zeit bei Juwelier Kraemer begonnen hat, denn die gesamte Außenfassade wird ebenfalls neu gestaltet.

Peter Worms

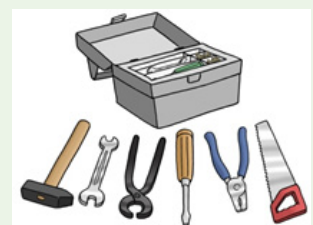
In der Schilder-Gasse in Köln steht das älteste Schmuck-Geschäft der Gold-Kraemer-Stiftung.

Herr und Frau Kraemer haben es vor über 70 Jahren eröffnet.

Es muss umgebaut werden.

Im September soll es wieder öffnen.

Und es wird dann moderner aussehen.



Persönliche Erfahrungen verändern den Blick

Ulrike Lubek leitet als Direktorin seit 2010 den Landschaftsverband Rheinland (LVR) mit ca. 18000 Beschäftigten. Seit 2012 ist sie Mitglied des Kuratoriums der Gold-Kraemer-Stiftung. Mit ihr sprach das Magazin „WIR“ über den Weg zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft und über den LVR-Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK).

WIR: Frau Lubek, der LVR hat im April 2014 den Aktionsplan „Gemeinsam in Vielfalt“ zur Umsetzung der BRK vorgestellt. Worum geht es?

Ulrike Lubek (UL): Der LVR macht sich mit dem Aktionsplan auf den Weg, die UN-BRK über alle Dezernatsbereiche hinweg umzusetzen. Es geht darum, Positionen und Handlungsfelder zu definieren und konkrete Ziele festzulegen. Dabei haben wir bewusst vorhandene und gewohnte Strukturen hinterfragt.

WIR: Wer war daran beteiligt?

UL: Partizipation, Transparenz – das waren Prinzipien, die den Erarbeitungsprozess geprägt haben. Es haben viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgewirkt. Es war ein zeitintensiver Weg, der

sich gelohnt hat. Dazu gehörte zum Beispiel zu hinterfragen, ob unser Tun dem Wohl der Menschen entspricht. Konsequenz die Antwort: Fragen wir doch einfach diejenigen, die es betrifft! Das haben wir gemacht!

WIR: Wie positioniert sich die politische Vertretung des LVR?

UL: Der Aktionsplan ist einstimmig von der politischen Vertretung beschlossen worden – ein starkes Signal! Besonders intensiv hat sich die politische Vertretung damit befasst, wie Partizipation bei der politischen Meinungsbildung im LVR funktionieren kann. Wie können auf den Entscheidungsebenen Menschen mit Beeinträchtigung beteiligt werden? Und wie ist das im rechtlichen Rahmen zulässig zu gestalten? Hieraus wurde in der vergangenen Wahlperiode eine Kommission gebildet.

WIR: Wie war die Kommission besetzt?

UL: Mit den Mitgliedern der Landschaftsversammlung. Zur Beratung wurden regelmäßig Menschen mit Behinderung eingeladen. So sind Erfahrungen und Wünsche als Grundlage der politischen Meinungsbildung einbezogen worden.

Nach den Kommunalwahlen 2014 ist dies intensiviert worden: Die Landschaftsversammlung hat den Fachausschuss „Ausschuss für Inklusion“ gegründet. Er besitzt weitreichende Rechte und Zuständigkeiten und arbeitet eng mit einem neu gegründeten Beirat zusammen, der durch die Selbstvertretung der Menschen mit Behinderung besetzt ist. Beide Gremien gestalten aktiv und unmittelbar die politische Positionierung mit.

WIR: Was bedeutet das für die Bürgerinnen und Bürger?

UL: Als Kommunalverband arbeiten wir für die Menschen im Rheinland, sehen uns ihrer Lebensqualität verpflichtet. Dies muss sich an konkreten Bedarfen der Bürgerinnen und Bürger ausrichten. Im Aktionsplan haben die Bürgerinnen und Bürger durch die von ihnen gewählten und entsandten Vertreterinnen und Vertreter unter besonderer Beteiligung der Menschen mit Behinderung die besonderen Bedürfnisse formuliert. Er ist die prägende Leitlinie für das Handeln im LVR.

WIR: Sie sprechen von einer »neuen Haltung«.

UL: Die Wirkmächtigkeit der BRK für die Menschen mit Behinderung setzt eine entsprechende Haltung voraus. Wir müssen lernen, uns mit unseren Vorbehalten, Zweifeln und Fragen auseinander zu setzen. Gerade darin liegt aber auch die Chance für Neues und ich bin mir ganz sicher, dass wir Ideen entwickeln können, wie Gesellschaft nicht als fürsorgende, sondern wie sie als eine Gesellschaft in Vielfalt funktionieren kann.

WIR: Die Voraussetzung für äußere Veränderungen sind demnach zunächst die inneren?

Über 50.000 Menschen erwartet der LVR am 30.05.2015 beim Tag der Begegnung. Die Gold-Kraemer-Stiftung ist auch dabei.



UL: Dem LVR ist es wichtig, Begegnung unter den Menschen zu ermöglichen. Stichwort: Tag der Begegnung, dessen großer Wert es seit über 15 Jahren ist, den Erfahrungsraum für das Schöne und Lebendige von einem gemeinsamen Leben zu erzeugen. Es sind die persönlichen Erfahrungen in der unmittelbaren Begegnung, die unseren Blick verändern und ein neues Miteinander in Vielfalt schaffen.

WIR: Was war Ihr persönliches Erlebnis, wo Sie diese Erfahrung gemacht haben?

UL: Nach meinem Abitur habe ich mich für eine Art »Soziales Jahr« entschieden. Ich hatte damals kaum Kontakt zu Menschen mit Behinderung oder einer psychischen Erkrankung. Als Aushilfskraft im Pflegedienst in der damaligen Westfälischen Klinik in Paderborn habe ich in dieser Zeit vieles gelernt, habe neue Perspektiven von Menschen, Lebenssituationen, gesellschaftlichen Umständen gewonnen. Und ich habe vieles über mich selbst gelernt, weil ich mich mit den Menschen beschäftigt habe. Mein Blick änderte sich, weil ich lernte mein Gegenüber zu verstehen. Eine lebenswichtige Erfahrung!

WIR: Welche Bedeutung hat für Sie der Tag der Begegnung?

UL: Der Wert ist schon im Titel benannt. Beim Tag der Begegnung schaffen wir einen Rahmen, in dem wir in unterschiedlichen Feldern miteinander eine richtig gute Zeit verleben können. Für mich persönlich ist der Auftritt von Guido Horn



LVR-Direktorin Ulrike Lubek leitet seit 2010 die Verwaltung des LVR mit über 18.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

ein Highlight. Der Künstler lebt für seine Überzeugung. Diese Begeisterung wirkt in uns nach und kann uns vielleicht sogar etwas verändern. Der Tag der Begegnung möchte einen Beitrag dafür leisten, unsere Gesellschaft ein Stück toleranter, offener und vielfältiger, ja lebenswerter zu machen.

WIR: Neue Wege in der Inklusion geht der LVR auch mit der Gold-Kraemer-Stiftung.

UL: Die Zusammenarbeit ist sehr fruchtbar und spannend zugleich. Denn der LVR ist als Körperschaft öffentlichen Rechts sehr daran interessiert, mit Part-

nern zusammen zu arbeiten, die dasselbe Ziel verfolgen, aber aufgrund ihres organisatorischen Ansatzes anders agieren. Ich erlebe die Stiftung sehr kreativ und innovativ, Wege zu beschreiten, die andere noch nicht gegangen sind. Das geschieht zum Beispiel durch das Fußball-Leistungszentrum Frechen. Die jungen Talente zu befähigen, ihren Weg selbstbewusst zu gehen und sich auf Augenhöhe mit den Sportskameraden ohne Handicap zu begegnen, ist ein großer Erfolg.

WIR: Vielen Dank für das Gespräch.

Ulrike Lubek ist die Direktorin vom Landschafts-Verband Rheinland.

Der Verband unterstützt Menschen mit Behinderung und will, dass Menschen mit Behinderung im Verband mehr mitreden können.

Dafür gibt es jetzt einen Aktions-Plan.

Der zeigt genau, wie das gemacht werden soll.



Neue Kulturdrehscheibe der Region

Das Projekt eines inklusiven Kunst- und Wohnquartiers in Brauweiler nimmt Gestalt an.

Die Gold-Kraemer-Stiftung hat ihre Pläne für das Projekt eines »Inklusiven Kunst- und Wohnquartiers« in Pulheim-Brauweiler vorgestellt. Mit großen Erwartungen blickt die Öffentlichkeit auf diese Entwicklung. Im Gespräch mit dem Stiftungsmagazin „WIR“ berichtet Staatsminister a.D. Harry K. Voigtsberger, Berater der Gold-Kraemer-Stiftung für das Bauprojekt, über den aktuellen Planungsstand.

WIR: Herr Voigtsberger, was entsteht auf dem Guidelplatz in Brauweiler?

Harry K. Voigtsberger (HKV): Das Bauprojekt beinhaltet vier Gebäudekomplexe mit Angeboten für Gewerbe und Dienstleistung sowie barrierefreien Wohnungen. Im Mittelpunkt steht ein Kunsthaus. Hier entstehen Räume für talentierte Künstler mit und ohne Behinderung, die gemeinsam künstlerisch tätig werden. Das Besondere ist der Inklusionsgedanke, dass Menschen mit Handicap die Möglichkeit haben, sich

über die Kunst eine völlig neue Lebensperspektive zu erarbeiten. Ihr Talent wird professionell gefördert. Das geschieht durch die Zusammenarbeit mit der renommierten Kunstszenen über die Region hinaus.

WIR: Das Kunsthaus als Einstieg für behinderte Menschen in die Kunstszenen?

HKV: Die Kunst ermöglicht es, dass Menschen ihre Kreativität entfalten können, die in ihnen bislang unentdeckt geblieben ist. Die Gold-Kraemer-Stiftung geht mit dem Kunsthaus konsequent ihren inklusiven Weg weiter und baut Brücken unter den Menschen, damit Begegnung auf Augenhöhe auch in der Kunst Realität wird und unerkannte Potentiale entdeckt und gezielt gefördert werden.

WIR: Wie ist das Konzept des Kunsthauses?

HKV: Im Kunsthaus arbeiten Künstler mit und ohne Behinderung zusammen, sie erfahren dort ein hohes Maß an Le-

bensqualität und Hilfen. Es besteht für sie die Möglichkeit, auch für einen längeren Zeitraum dort zu wohnen. Es ist also ein echtes Zuhause auf Zeit für künstlerisch aktive Menschen und das ungeachtet ihrer Behinderung, ihrer sozialen Hintergründe oder ihres Alters. Darüber hinaus ist das Haus offen für junge Kunstschafter und Stipendiaten.

WIR: Wie finden Kunsthaus und Künstler zusammen?

HKV: Das Projekt konzentriert sich auf die gesamte rheinische Kulturregion und darüber hinaus. Wir sprechen Kultureinrichtungen, Bildungseinrichtungen als auch Träger der Eingliederungshilfe oder Einrichtungen mit therapeutischen Angeboten an. Mit ihnen gehen wir auf Menschen zu, die künstlerische Fähigkeiten haben und Interesse bekunden. Gemeinsam entwickeln wir eine Potentialanalyse. Hier geht es darum, Menschen anzusprechen, die



Staatsminister a.D. Harry K. Voigtsberger, Berater der Gold-Kraemer-Stiftung für das Bauprojekt, bei der Ortsbesichtigung auf dem Guidelplatz. Im Hintergrund die Abtei Brauweiler mit der Kirche St. Nikolaus.

an irgendeiner Stelle bereits durch besondere Kreativität aufgefallen sind und sich eignen könnten.

WIR: Spielt es eine Rolle, welche Kunstform diejenigen bereits ausüben?

HKV: Das Kunsthaus ist offen für jede Art der künstlerischen Beschäftigung. Ob Malerei, Gestaltende Künste, Design, Literatur oder auch Musik. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, dass das Kunsthaus zum jetzigen Planungszeitpunkt sehr flexibel auf die Perspektiven der Künstler reagieren kann.

WIR: Welche Erwartungshaltungen an das Kunsthaus und die Künstler gibt es?

HKV: Wir bieten eine Begleitung für eine professionelle künstlerische Tätigkeit. Es wird also nicht die klassische Tagesstruktur einer kunsttherapeutischen oder kunstpädagogischen Werkstatt sein. Es entsteht ein hochwertiges Angebot.

WIR: Welche Fachleute begleiten das Kunsthaus?

HKV: Wir brauchen erfahrene und etablierte Fachleute sowohl aus der Kunst als auch aus dem Sozialwesen. Wegen des inklusiven Ansatzes ist es erforderlich, dass sie neben der fachlichen Qualität auch ein hohes Maß an Sozialkompetenz und Empathie mitbringen.

WIR: Gibt es Vorbilder für dieses Projekt?

HKV: Eine Orientierung bietet zum Beispiel das Atelier Goldstein der Lebenshilfe in Frankfurt. Hier werden Men-

schen mit einer geistigen Behinderung künstlerisch begleitet. Auf diesen Erfahrungen wollen wir aufbauen, damit hier ein Netzwerk aus Fachleuten entsteht, das ein künstlerisches Koordinatensystem erarbeitet. Ein Aspekt seiner Tätigkeit wird es sein, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Einrichtungen so zu schulen, damit sie ihren fachlichen Blick erweitern mit der Komponente „Kunst“. Denn nur so können wir die zweifellos überall vorhandenen Talente entdecken.

WIR: Wie haben wir uns das Kunsthaus konkret vorzustellen?

HKV: Im Inneren planen wir vorzugsweise mit flexiblen Wandelementen. Denn Räume und Wände müssen stets veränderbar sein. Flexibel sind auch die Arbeitsplätze. Sowohl Einzel- als auch Teamarbeitsplätze werden geschaffen. Es wird auch die Möglichkeit bestehen, mit schwerem Material zu arbeiten, Stichwort Bildhauerei. Offen ist das Kunsthaus auch für Kunst und Design mit dem Computer. Übrigens sieht das Kunsthaus die Möglichkeit vor, eine künstlerische Ausbildung zu erhalten. Die Gold-Kraemer-Stiftung sucht deshalb auch die Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit, dem Landschaftsverband Rheinland und den Handwerkskammern, um für junge Menschen einen neuen Bildungszweig zu entwickeln.

WIR: Welche Rolle spielen die Menschen in Brauweiler?

HKV: Die Mitnahme der Bürgerinnen

und Bürger ist ganz wichtig. Daher laden wir ein, sich im Rahmen von regelmäßigen Informationsveranstaltungen einzubringen. Dabei sind uns alle Beiträge willkommen, sei es zum Konzept des Kunsthauses, sei es zur Infrastruktur oder zur Gestaltung und Belegung des Guidelplatzes als den zentralen neuen Begegnungsort. Mit Hilfe einer Projektwerkstatt wollen wir die Interessen an der Ortskerngestaltung aufgreifen. Die inhaltliche Arbeit für das Kunsthaus wird durch ein Kulturforum unterstützt. Damit werden wir den sehr verschiedenen Interessenslagen in Brauweiler am ehesten gerecht.

WIR: Wie geht es in den kommenden Monaten weiter?

HKV: Derzeit arbeiten wir intensiv am Konzept für das Kunsthaus. Ende 2015 soll es fertig sein. Damit können die baulichen Planungen für das Haus konkretisiert werden. Was den grundsätzlichen Baubeginn angeht, so laufen die Arbeiten an den Bauplänen durch den Architekten auf Hochtouren. Mit der Baugenehmigung rechnen wir zum Ende dieses Jahres. Der eigentliche Baubeginn startet mit der geplanten Tiefgarage unter dem Guidelplatz voraussichtlich im Herbst 2016.

WIR: Herr Voigtsberger, vielen Dank für dieses Gespräch.

Peter Worms

Harry K. Voigtsberger berichtet, dass die Stiftung **neue Häuser in Brauweiler** baut. Es wird auch ein Kunst-Haus geben. **Menschen mit und ohne Behinderung machen dort Kunst.** Sie unterstützen und fördern sich gegenseitig. Die Künstler können dort auch länger wohnen.



Mehr Platz für die Frühförderung

Gold-Kraemer-Stiftung baut altes Firmengebäude in Chorweiler um

Das Frühförderzentrum Chorweiler, eines von insgesamt acht Behandlungsstellen des »Zentrums für Frühbehandlung und Frühförderung gGmbH Köln«, erhält ab Sommer 2016 neue Räumlich-

keiten in der Elbeallee in Köln-Chorweiler. Die Gold-Kraemer-Stiftung erwarb dort ein 860 Quadratmeter großes Firmengebäude, das in den kommenden Monaten kernsaniert wird. Die neuen

Räumlichkeiten ermöglichen dem Zentrum eine deutlich bessere und individuellere Förderung der Kinder. Zudem kann es dort der wachsenden Nachfrage an Therapieplätzen besser begegnen.



„Kinderärzte weisen uns viele Kinder zu, die wir derzeit wegen des begrenzten Raumangebotes nicht zeitnah versorgen können“, erklärt die Leiterin Karoline März die Situation. Über die letzten Jahre hat das Förderzentrum an der Florenzer Straße 82 immer mehr Verkaufseinheiten von Ladenlokalen übernommen. Aber auch diese reichen nicht mehr aus. „Um trotzdem so viele Kinder wie möglich zu betreuen, haben wir weitere Räume in Blumenberg angemietet“, sagt die Leiterin. Das bedeutet neben dem Zeitverlust durch ständiges Fahren auch ein Auseinanderreißen des Teams. Das soll sich jetzt ändern, denn an dem neuen Standort werden die insgesamt 19 Kolleginnen wieder gemeinsam arbeiten können.

Die Kinder im Zentrum sind überwiegend im Kindergartenalter. Ein früherer Behandlungsbeginn wäre dringend erforderlich, damit eine Veränderung problematischer Verhaltensweisen bereits in einem ganz frühen Stadium erreicht werden kann und Eltern schon im Baby- und Kleinstkindalter eine entsprechende Anleitung erhalten. Aber, so sagt das Zentrum, „Entwicklungsschwierigkeiten

oder Verhaltensauffälligkeiten werden mit Ausnahme deutlicher Behinderungen für Eltern meist erst im Kindergarten ersichtlich.“ Was sind die typischen Verhaltensmuster bei Kindern? Frau März: „Kinder, die zu uns kommen, können sich in Gruppen meist nicht einfügen, sind sehr schüchtern oder zeigen verstärkte Unruhe und ein gewisses Aggressionsverhalten. Sie haben Schwierigkeiten, mit anderen Kindern zu spielen oder sich an Regeln zu halten.“ Die Kinder haben zudem Probleme sich sprachlich auszudrücken oder sind in ihren Bewegungsabläufen stark verunsichert, so dass sie gegenüber Gleichaltrigen oft insgesamt einen deutlichen Entwicklungsrückstand aufweisen. Viele Kinder zeigen multiple Entwicklungsstörungen.

Gemeinsam schauen Kinderärztinnen und Psychologinnen darauf, welche Behandlungsformen ein Kind braucht. Durch ein hochqualifiziertes Team, bestehend aus Ergotherapeutinnen, Logopädinnen, Motopädinnen, Sprachheiltherapeutinnen, Heilpädagoginnen, Krankengymnastinnen und Psychologinnen erfährt das Kind eine Kombination aus medizinisch-therapeutischer und

heilpädagogischer Leistung. Die Fördermaßnahmen laufen zunächst über ein Jahr. Es befinden sich derzeit 130 Kinder in der Behandlungsstelle Chorweiler. Hinzu kommt eine heilpädagogische Förderung für noch einmal 100 Kinder vor Ort in Kindergärten. Die Kinder aus dem Stadtteil Chorweiler sind zu 75 – 80 % Kinder aus anderen Kulturkreisen, die deutsch nicht als Muttersprache haben. Es sind vermehrt Flüchtlingskinder aus Afrika und aus arabischen Bürgerkriegsgebieten. Viele Familien leben in Armut, haben wenig Einrichtung und kaum Spielsachen für die Kinder. Die Eltern haben viele Ängste um den aktuellen Lebensunterhalt und die Zukunft. Die Entwicklungsproblematik der Kinder ist für sie eine Sorge neben vielen anderen. So ist bei einer ersten Untersuchung nicht immer direkt klar, was kulturbedingte oder was krankheitsbedingte Ursachen für eine Verhaltensauffälligkeit sein können. Trotzdem gibt es kaum Sprachbarrieren. Die Arbeit findet über das Spiel statt. Auch die Eltern sind in den Förderstunden beteiligt und machen bei verschiedenen praktischen Anwendungen einfach mit.

Peter Worms

Die Gold-Kraemer-Stiftung hat in Köln ein großes Gebäude gekauft.

Hier zieht das Früh-Förder-Zentrum Chorweiler ein.

Das alte Früh-Förder-Zentrum ist zu klein geworden.

Es können nicht alle Kinder behandelt werden.

In einem Früh-Förder-Zentrum werden

Kinder mit Behinderung behandelt.

Mitarbeiter mit unterschiedlichen Berufen fördern die Kinder.

Viele der Kinder in Chorweiler sind arm.

Sie haben kaum Spiel-Sachen.

Und sie sprechen schlecht Deutsch.

Die Mitarbeiter helfen auch dabei.

Sie unterstützen die Eltern.



Alles unter einem Dach

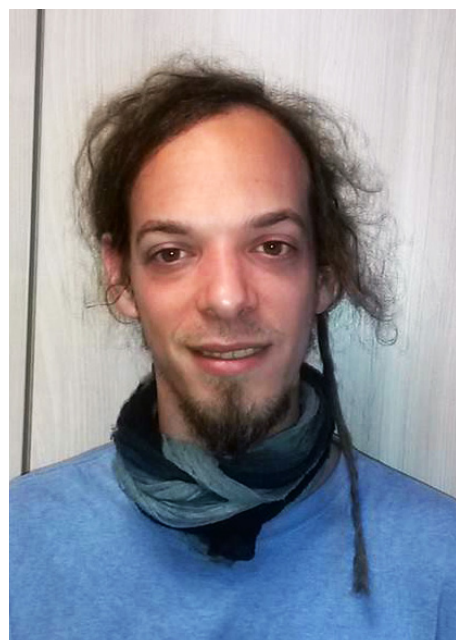
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftungsgruppe stellen sich vor

Die Entwicklung der Gold-Kraemer-Stiftung (GKS) zu einer gesellschaftlich und operativ engagierten und aktiven Stiftung ist in den letzten Jahren weiter vorangeschritten. Ihr Ziel, in unserer Gesellschaft alle Menschen willkommen zu heißen und die Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung zu fördern, setzt sie in allen Lebensbereichen um.

Die über 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftungsgruppe tragen mit dazu bei, dass dieses Ziel Schritt für Schritt erreicht werden kann. Ob als Therapeutin oder Pädagogin, Pfleger oder Heilerzieher, ob als Trainer, Gärtner oder Gebäudemanager, ob als Verwaltungsfachkraft oder Verkäuferin und Verkäufer: Sie alle leisten unter dem Dach der Gold-Kraemer-Stiftung einen wesentlichen Beitrag dazu, dass sich unsere Gesellschaft verändert. Manchmal unmerklich in den kleinen zwischenmenschlichen Begegnungen. In der aktuellen Ausgabe dieses Stiftungsmagazins stellen sich exemplarisch 8 Kolleginnen und Kollegen an ihrem Arbeitsplatz vor. Sie zeigen, wie vielfältig und umfangreich die Arbeit der Gold-Kraemer-Stiftung ist.



David Litz: „Ich arbeite in der Abteilung Garten- und Landschaftsbau. Meine Aufgaben sind u.a. die Beet- und Rasenpflege. Ich fand es besonders gut, dass die GKS Rücksicht auf die Mitarbeiter mit Handicap nimmt. Wenn man miteinander lebt oder arbeitet kann man voneinander lernen. Das wäre nicht so, wenn man nur unter seinesgleichen wäre.“



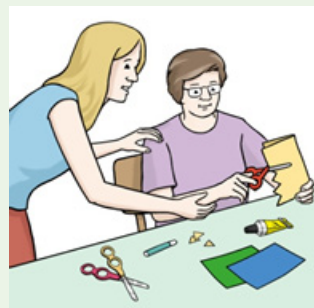
Benjamin Schwab: „Als Dipl. Heilpädagoge arbeite ich in der vollstationären Wohngruppe im Paul Kraemer Haus Kalk. Besonders bedeutsam für meine Arbeitsplatzwahl ist das junge, interdisziplinäre Team, eine Verortung im Stadtteil Kalk sowie die Möglichkeit zur Realisierung persönlicher Interessen wie das inklusive Projekt Bio-Bildungslandschaft.“

Die Gold-Kraemer-Stiftung will,
dass alle Menschen gleich behandelt werden.

Sie fördert Menschen mit Behinderung,
damit sie selbst bestimmen können.

Die vielen Mitarbeiter haben unterschiedliche Berufe.
Sie arbeiten dafür,
dass Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Hier zeigen 8 Mitarbeiter, wie ihre Arbeit ist.
Und was sie machen.





Tanja Bungter: „Meine Tätigkeiten sind zum einen bei FIBS als wissenschaftliche Mitarbeiterin und zum anderen im Bereich der Sportentwicklung der GKS. Das Besondere an der Stiftung ist, dass sie den Inklusionsgedanken in alle Lebensbereiche trägt und bundesweit Projekte anstößt. Da passt Bewegung und Sport als Eckpfeiler gut rein.“



Ina Scherf: Als Assistentin für den Einkauf von Goldschmuck und Brillanten arbeite ich in der Zentrale der Kraemer GmbH in Köln. Das Engagement der Eheleute Kraemer für die Gesellschaft hat mich immer sehr beeindruckt. Heute kommt das Erwirtschaftete zu 100% der Stiftungsarbeit zu Gute. Das ist besonders, denn Inklusion gehört zu unserem Leben dazu.



Stephanie Mrachacz: „Als Heilpädagogin ist die Arbeit bei der Stiftung besonders interessant, weil sie sich für Menschen mit Behinderung stark macht. Bei meiner Arbeit als Voltigier- und Reitpädagogin kann ich »Inklusion« umsetzen, denn im PRZ kommen Menschen mit und ohne Behinderung ganz selbstverständlich in Kontakt.“



Hubert Orth: Ich habe als Bauingenieur vor 6 Jahren hier angefangen und bin heute für die Bauabteilung verantwortlich. Seither sind die Bauobjekte immer vielfältiger geworden. Alle Planungen erfolgen barrierefrei im Sinne der Menschen mit Behinderung, ob für die Sport- oder Wohnanlagen oder für unsere Kirche.



Krystyna Wilim: Seit 16 Jahren bin ich bei der PKH in der Hauswirtschaft, jetzt in Pulheim. Ich habe mir immer schon vorgestellt, hier zu arbeiten. Ich mag die Leute. Unser Team ist mit viel Spaß aber auch Ernst bei der Sache. Denn wir arbeiten nicht nur hier, sondern leben auch ein Stück weit mit den Bewohnern.



Regina Labsch: Schon vor Jahren war ich als Assistentin von Herrn Ruland in der Juweliergruppe tätig. Seit 2009 arbeite ich als Assistentin des Vorstandes. Die Eheleute Kraemer habe ich persönlich noch gut gekannt. Ich bin überzeugt, dass die Entwicklung der Stiftungsprojekte den Vorstellungen der Eheleute entspricht und ihre volle Begeisterung finden würde.

Nachrichten



Nachruf Christine Altmeyer

Am 18. März 2015 ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nur 56 Jahren unsere Kollegin Christine Altmeyer verstorben. Fast vier Jahre lang hat sie in unserer Geschenkboutique „Dies & Das“ mit viel Engagement, hohem Sachverstand und großem Geschick gearbeitet. Christine Altmeyer war dabei das, was man einen „Glücksgriff“ nennt und brachte alles, was es im Einzelhandel braucht, mit. Durch ihr sicheres Gespür für Trends und ihre vielen pfiffigen Ideen konnten wir unser Projekt zu einer wirklich schönen Boutique entwickeln, in der Einkaufen Spaß machte und jeder immer ein passendes Geschenk fand. Vermissen werden wir aber vor allem auch ihr Lachen, ihren Charme, ihre Offenheit und Herzlichkeit.

PKH Stommeln bezogen

Anfang Mai zogen 26 Bewohnerinnen und Bewohner aus Fliesteden in das neue Paul Kraemer Haus Stommeln um. Über viele Monate haben sie sich auf diesen Tag vorbereitet. Die Planungen der neuen Wohngruppen, die Einrichtung der eigenen Zimmer und auch die Gestaltung der großzügigen Gartenanlagen standen dabei im Mittelpunkt. Das Haus steht auf dem Gelände eines ehemaligen uralten Bauernhofs. Die Stiftung hat die über 300 Jahre alte Außenfassaden des Kuhstalls erhalten können. Insgesamt leben im Paul Kraemer Haus 4 Wohngruppen mit jeweils 4 Bewohnern, eine Wohngruppe mit 6 Bewohnern und 4 Personen in eigenen Appartements. Sie lernen dort weitgehend eigenständig zu leben und bereiten sich auf das Leben in einer eigenen Wohnung vor. In den ersten Wochen erkunden die neuen Stommelner Bürger auch ihre Nachbarschaft und den Ort, der vielfältige Aktivitäten ermöglicht.



GLÜCKWUNSCH ZUM DIENSTJUBILÄUM

Die Gold-Kraemer-Stiftung gratuliert ganz herzlich:

10jähriges:

Stefanie Gießmann, 01.06.2005, Kraemer, Filiale Hamburg
Marianne Gruber, 17.05.2005, Kraemer, Filiale Braunschweig
Claus Peter Nick, 16.01.2005, Kraemer, Geschäftsführung
Elke Riemenschnitter, 01.04.2005, Kraemer, Filiale Wiesbaden
Johannes Sachs, 01.03.2005, Kraemer, Filiale Bonn

15jähriges:

Ralf Beauvisage, 01.07.2000, PKH
Marie-Luise Esser, 01.07.2000, PKH
Ursula Firl, 01.05.2000, PKH
Kirsten Hannemann, 01.06.2000, PKH
Stephan Räcke, 01.07.2000, PKH

25jähriges:

Elvira Büddefeld, 01.11.1990, PKH
Ines Ghattas, 12.06.1990, Kraemer, Verwaltung
Christof Kosecki, 15.05.1990, Kraemer, Filiale Dortmund
Annegret Krey, 01.06.1990, PKH
Elke Labohar, 01.05.1990, Kraemer Filiale Essen
Norbert Woermann, 15.11.1990, GKS ID

30jähriges:

Maria Kapitza, 17.05.1985, PKH
Beatrix Lukasewitz, 01.04.1985, PKH

40jähriges:

Ilona Debie, 01.01.1975, Kraemer, Filiale Aachen

Termine



Kickertreff im Tulpenweg

Zum gemeinsamen Kickern treffen sich Fußballer des FLZ, Bewohner aus dem ABW und Mitarbeiter regelmäßig am Verwaltungssitz der Stiftung in Frechen. Nach Feierabend geht es um Geselligkeit und für den Tagessieger um einen Pokal. Die Idee dazu gab der Bewohner Sascha Nowak (links im Bild).



Begegnungsstätte Alt. St. Ulrich

29.05.2015, 19.00 Uhr

„An einem Tag im November“, Krimi-Lesung mit Petra Hammesfahr

14.06.-23.08.2015, Di-Sa 13.00-18.00 Uhr

„Polio kreativ“, Ausstellung des Landesverbandes Poliomyelitis Thüringen

03.07.2015, 20.00 Uhr

„Mozart & Dvorak“, Sommer-Konzert mit dem Chapelle-Quartett Aachen

11.09.2015, 20.00 Uhr

„Latin Emotions“, Konzert mit Wolfgang Gerhard und Valedeci Oliveira

18.09.2015, 20.00 Uhr

„Friede, teurer Götterfunken. Zwischen Ballkleidern, Säbeln und Kongressen – das Leben und Wirken Bertha von Suttners musikalisch nachgezeichnet“, Musikalische Lesung im Rahmen des Literaturherbstes Rhein-Erft mit Daniela Bosenius, mit Gebärdensprachdolmetscher

19.09.2015, 19.00 Uhr

„Frauensache“, Konzert mit dem Frauenchor Stommeln

27.09.2015, 18.00 Uhr

„Somewhere over the rainbow“, Konzert mit Martin Loevenich und Daniela Bosenius mit Lesung aus dem Buch „Mein Leben ist wertvoll“ von Gregor Loevenich

Freizeit-Tipps

30.05.2015, 10.00 - 18.00 Uhr

Tag der Begegnung des LVR in Köln-Deutz im Rheinpark und am Tanzbrunnen

07.06.2015, 13.00 - 18.00 Uhr

Kirche läuft / Stadionlauf Köln, RheinEnergieStadion Köln

21.06.2015, 9.30 - 19.00 Uhr

Kirche kickt, Fußball-Turnier, RheinEnergieStadion Köln

Pferdesport-Termine

18.-20.09.2015

Landesstandarte Voltigieren

04.-08.11.2015

Bundesrichterprüfung im Voltigieren

14.-15.11.2015

Inklusives Reitturnier in der Dressur bis Leistungsklasse „L“



„So bunt wie das Leben“ – Unter diesem Motto nahm die Gold-Kraemer-Stiftung erstmals mit über 80 Teilnehmern am Frechener Karnevalszug teil.

Bei strahlendem Sonnenschein zog die bunte Gruppe durch die Frechener Innenstadt und verteilte eifrig Kamelle. Bewohnerinnen und Bewohner der Paul-Kraemer-Häuser, aus dem Betreuten Wohnen, Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ehrenamtler und Teilnehmer aus dem Fußball-Leistungszentrum Frechen begaben sich voller Vorfreude auf den über 4,5 km langen Zugweg durch Frechen. Im Anschluss feierten alle gemeinsam die gelungene Premiere ihrer erstmaligen Teilnahme am Karnevalszug und waren sich sicher: „Das nächste Mal sind wir wieder mit dabei.“





Julie Julsen

POEMS OF LIFE

Juwelier
Kraemer

*Bäume sind Gedichte, die die Erde
in den Himmel schreibt ...* Khalil Gibran

925 Sterling Silber